Nr. 139. **Die Presse.** 35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land.**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 92 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 85 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 17. Juni 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe zur See.

Wieder 19500 Tonnen!

W. T.-B. meldet amtlich:

Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind auf den **nördlichen Seekriegsschauplätzen** weitere 19500 Brutto-Registertonnen vernichtet worden.

Unter den Schiffen befanden sich u. a.: ein englischer Tankdampfer vom Aussehen Konakry, mit Öl nach England, ferner ein großer, tief beladener bewaffneter Erzdampfer und zwei unbekannte Frachtdampfer, die im Doppelschiff vernichtet wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Dampfer von einem Marineflugzeug versenkt.

Das Marineluftschiff „L. 43“ vermißt.

Eine weitere amtliche Meldung lautet:

1. Eines unserer Marineflugzeuge griff am 14. Juni nachmittags vor der **Themsemündung** einen größeren Dampfer an und versenkte ihn.

2. Das **Marineluftschiff „L. 43“** wird seit dem 14. Juni vermißt. Englischen Nachrichten zufolge wurde das Luftschiff in der Nordsee von englischen Seestreitkräften abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Falsche Meldung

über die Vernichtung eines deutschen U-Bootes.

Nach dem Poidhu-Bericht vom 14. Juni hat der Atlantic-Dampfer „Kroonland“, der am 14. Juni in Newyork eintraf, gemeldet, daß am 15. Mai ein großes Unterseeboot **an der irischen Küste** gerammt und gesunken sei.

Ein deutsches Unterseeboot kommt nicht infrage; alle am 15. Mai an der irischen Küste in See gewesenen deutschen Unterseeboote sind wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt.

Weitere versenkte Schiffe.

Der Rotterdamer „Maasbode“ meldet, daß die norwegischen Fischerfahrzeuge „Alaska“ und „Sydkap“ versenkt wurden. Die Segelschiffe „J. M. Nal“, „Argo“, „Win. Thomas Moore“ und „Diana“ (dänischer Schooner) wurden als Wrack treibend angetroffen.

Nach dem „Maasbode“ sind ferner die dänischen Schiffe „Hafnia“ und „Lilly“, das schwedische Schiff „Ada“ und die norwegischen Schiffe „Ybla“, „Breid“ und „Tordenoore“ zum Sinken gebracht.

Der norwegische Dampfer „John Bakke“, der von Nordamerika nach Rotterdam fuhr, ist in der Nordsee gesunken. Die Bemannung ist in Lerwick gelandet. Es ist noch nicht bekannt, ob das Schiff torpediert oder auf eine Mine gelaufen ist.

Die Menschenverluste beim letzten Luftangriff auf London.

Im **Unterhause** teilte der Staatssekretär des Innern die letzten Berichte über den Luftangriff mit. 104 Personen seien getötet, 150 schwer und 269 leicht verletzt worden. Im ganzen seien 120 Kinder getötet oder verletzt worden.

Der Erfolg des Luftangriffs auf Folkestone.

Über den durch deutsche Fliegerbomben in Folkestone angerichteten militärischen Schaden trafen im Haag briefliche Meldungen aus Hyth-on-Sea (bei Folkestone) ein. Die Verwandten einer in Hyth lebenden Belgierin erhielten die Nachricht, daß 2½ **Kompagnien belgische Soldaten** samt ihren Unterführern **Opfer der Beschießung** waren. Bemerkenswert ist, daß in Folkestone lebende belgische Flüchtlinge in den exponiertesten Stadtteilen untergebracht sind, während die englische Bevölkerung im Zentrum von Folkestone weitaus minder gefährdet ist. Infolgedessen erlitt das sogenannte belgische Quartier Schaden.

Ein britisches Segelschiff infolge eines Brandes versenkt.

Wie aus **Toulon** berichtet wird, habe infolge eines Brandes an Bord des großen britischen Seglers „**General Lauric**“ das Schiff nach Bergung der Mannschaft versenkt werden müssen.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abend-Bericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 15. Juni, abends.

In Flandern Feuertätigkeit wechselnder Stärke. Im Artois sind morgens bei Loos und Bullecourt englische Angriffe gescheitert.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 16. Juni (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 16. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Wieder steigerte sich die Kampftätigkeit an der flandrischen Front erst in den Nachmittagsstunden. Starkes Feuer lag in Gegend von Hollebeke und westlich von Warneton, wo ein englischer Angriff durch die zusammengefaßte Wirkung unserer Batterien niedergehalten wurde. — An mehreren Stellen der Artoisfront kam es zu heftigen Kämpfen. Nach dem Scheitern der Angriffe am 14. 6. abends griffen gestern morgen die Engländer östlich von Loos an. Anhaltische und altenburgische Bataillone wiesen den Feind ab und warfen ihn im Nahkampf zurück, wo er vorgedrungen war. — Auch nordöstlich von Bullecourt wurden die Engländer, die am frühen Morgen bis in unseren zweiten Graben vorstießen, durch einen kräftigen Gegenstoß von dort wieder verdrängt. Heute früh haben sich hier und östlich von Monchy neue Gefechte entwickelt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Längs der Aisne und im Westteil der Champagne nahm die Artillerietätigkeit abends erheblich zu und blieb an vielen Stellen auch während der Nacht lebhaft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Erkundungsvorstöße brachten uns in der Lothringer Ebene eine Anzahl Gefangener ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine Änderung der Lage.

An der

Mazedonischen Front

hielt sich die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 14. Juni abends lautet. Mittlere Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien auf dem größten Teile der Front. Ziemlich heftig war sie in der Gegend von Craonne und südöstlich von Corbeny.

Die Schlacht in Flandern.

Über die Kämpfe des 15. Juni berichtet W. T.-B.: An der flandrischen Front bedurfte es eines großen englischen Angriffes, der am 14. Juni 8 Uhr 30 Min. abends einsetzte, um die schwachen deutschen Sicherungen, die vor der neuen Stellung zwischen Hollebeke und Warneton standen, an einigen Stellen etwas zurückzudrängen. Nichts charakterisiert besser die Zähigkeit der deutschen Verteidiger und die geringe Stoßkraft der Engländer, als die Tatsache, daß diese schwachen Sicherungen seit dem 10. Juni alle Erkundungsvorstöße der Engländer abzuweisen und die neuen deutschen Stellungen erfolgreich zu verschleiern vermochten. Die Engländer haben es durch eine sofort einsetzende Propaganda verstanden, ihre Erfolge vom 7. maßlos zu übertreiben. Je mehr Einzelheiten über die Kämpfe im Wytschaete-Bogen bekannt werden, desto geringer erscheinen die wirklich erzielten englischen Erfolge und desto größer die gebrachten Opfer. Nur in einem Gelände, wie dem Wytschaete-Bogen, wo die Engländer in einer wasserundurchlässigen Tonschicht im größten Stile unbeobachtet Minen-Anlagen vortreiben konnten, da die wasserhaltige Sandschicht der deutschen Stellungen ein Gegen-Minieren unmöglich machte, konnte eine derart umfangreiche Anlage ausgebaut werden, ohne daß es der Gegner bemerkte. Demgemäß hoch waren auch die Hoffnungen, die die Engländer auf die Sprengungen und auf den Angriff setzten. Übereinstimmend berichten die Gefangenen von den riesigen Vorbereitungen, die sie überall hinter der Front gesehen hatten, und nannten diesen gegenüber das Resultat des so wohl vorbereiteten Angriffes fast kläglich. Ein Sergeant der 4. australischen Division, der in seinem Zivilberuf Rechtsanwalt ist, äußerte, er hätte diesmal fest an das volle Gelingen des Durchbruchs geglaubt. Zahlreiche Gefangene äußerten, nur wenige von ihnen würden ein derartiges Feuer aushalten, wie es die Deutschen im Wytschaete-Bogen ertragen hätten.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 15. Juni meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

Bei der Isonzo-Armee keine Ereignisse von Belang. — In Kärnten steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer im Plöcken- und Flitscher-Abschnitt zu größter Heftigkeit. Ein gegen unsere Stellungen am Rombon geführter Angriff wurde abgewiesen. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerte sich der Artilleriekampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 15. Juni gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien und in Wolhynien hält die vermehrte russische Gefechtstätigkeit an mehreren Stellen an.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 15. Juni meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Keine Ereignisse.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 14. Juni lautet:

Kaukasusfront: Unsere Aufklärungspatrouillen haben an zwei Stellen überlegene feindliche Aufklärungspatrouillen zurückgeschlagen, wobei der Feind Gefallene und Verwundete verlor. Eine Anzahl Gewehre, Handgranaten und Infanterie-Munition wurde erbeutet. Am linken Flügel unbedeutendes Infanterie- und Artilleriefeuer. An einer Stelle fällt noch Schnee.

An den übrigen Fronten keine Veränderungen.

Die Entente-Herrschaft in Griechenland.

Das Schicksal König Konstantins.

Wie „Morningpost“ aus Athen meldet, habe **König Konstantin** 48 Stunden Zeit verlangt, um sich auf seine Abreise vorzubereiten. Diese Frist sei ihm bewilligt word n. Außerdem habe ihm die Entente ein **Jahresgehalt von 20000 Pfund Sterling** ausbezahlt. **Zaimis** habe erklärt, der König habe nur vorübergehend das Land verlassen, und das Volk werde ihn nach **Kriegsende** bestimmt wieder zurückrufen. — Ob Zaimis selbst im Amte bleib n wird, dürfte stark anzuzweifeln sein, zumal die Entente nichts unversucht lassen wird, sich seiner sobald als möglich zu entledigen. Athener Meldungen Pariser Blätter wissen auch schon zu berichten, daß Zaimis im Begriff steht, zurückzutreten oder diese Absicht bereits ausgeführt hat. Die französisch n Zeitungen berichten ferner, Zaimis nahe bevorstehender oder inzwischen schon erfolgter Rücktritt sei nach wiederholten Besprechungen des Ministerpräsidenten mit dem Oberkommissar Jonnart erfolgt. Gleichzeitig verbreiten die Blätter die Nachricht, Venizelos befinde sich auf einem Schiff der Entente unterwegs nach Athen, um dort die Neubildung des Kabinetts im Sinne der Entente vorzunehmen und sich selbst an dessen Spitze zu setzen. Bestätigt wird dies durch eine Genfer Meldung, wonach der diplomatische Vertreter der venizelistischen Regierung in Saloniki bei Frankreich und England, Diomedes, in einer Unterredung erklärte, daß **König Alexander nur provisorisch den Thron bestiegen** habe und die **tatsächliche Macht in die Hände Venizelos** übergehen werde. Die neue Regierung Griechenlands müsse demokratisch sein.

Trotz aller Handstreiche und Gewaltmaßregeln scheinen die Pariser Blätter von den bisherigen **Ergebnissen des Systems Jonnart-Sarrail** in Griechenland **noch nicht befriedigt** zu sein. Sie verlangen ungestüm Gewaltanwendung gegen alle Personen, die verdächtig erscheinen, den jungen König gegen die Entente einnehmen zu wollen. In erster Linie gelte dies von dem älteren Bruder des Königs, dem General Dumanis und den als deutschfreundlich geltenden Staatsmännern. Man verlangt deren Einschließung weitab von der Hauptstadt.

Entente-Maßnahmen.

Wie verschiedene Blätter aus Athen melden werden die Untertanen der Mittelmächte durch Oberkommissar Jonnart aus Griechenland ausgewiesen werden. **Über Athen** und **Piräus** habe der Ministerrat den **Belagerungszustand** verhängt, um politische **Kundgebungen zu verhindern.** Mit Vorbehalt werden Meldungen mitgeteilt, denen zufolge in Athen **große Unruhen** herrschen. Alle Banken seien geschlossen.

Die Ententetruppen in Griechenland.

Nach einem Amsterdamer Blatte meldet der englische Kriegskorrespondent Ward Price aus **Elassona:** Die französischen Truppen, die in Thessalien einrücken, erreichten die kleine Stadt Serfidze an dem südlichen Rande der neutralen Zone schon morgens 11 Uhr. Sie waren nur eine von den vielen Kolonnen, die auf verschiedenen Wegen in Thessalien einrückten. Sie waren von Panzerautomobilen mit Maschinengewehren begleitet. Man stieß nicht auf den geringsten Widerstand. Einige Strafabteilungen königlicher Gendarmen hatten sich eine Stunde zuvor zurückgezogen. Um 4½ Uhr morgens erreichten die Kolonnen Platona. Eine Stunde später kamen fünf venizelistische Abgeordnete in Thessalien an. In der Kirche wurde ein Tedeum für die Abdankung des Königs gesungen.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Athen: Am Montag erschienen 6 Transportschiffe mit Truppen in dem Piräus. Zwei fuhren nach dem Kanal von Korinth, zwei andere in die Keratzini-Bai. Dienstag, um 1 Uhr mittags, wurden die verbündeten Truppen im Piräus und längs der Straße bis nach Phaleron gelandet. Die Vorhut jener Truppen rückte auf drei Wegen gegen Athen vor. In Athen herrschte vollkommene Ruhe. Die Straßen haben ihr gewöhnliches Aussehen angenommen. Die Ausschiffung der Alliierten auf dem Isthmus von Korinth hat keinerlei Zwischenfälle hervorgerufen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juni 1917.

— Im Auftrage des Kaiserpaares legte heute anläßlich der Wiederkehr des Todestages Kaiser Friedrichs am Sarkophage des verewigten Kaisers im Mausoleum in der Friedenskirche in Potsdam der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst von Kessel einen Kranz nieder, dessen Atlasschleife die Kronabzeichen des Kaiserpaares trug. Ferner sandten das Kronprinzenpaar, das hessische Großherzogspaar und die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen Kränze.

— Der „Deutsche Reichsanzeiger" meldet die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den königlich sächsischen General der Infanterie Edlen von der Planitz, den königlich sächsischen Obersten Freiherrn von Oldershausen, den königlich württembergischen Generalmajor von Maur und den königlich württembergischen Oberstleutnant Reinhardt.

— Aus japanischer Gefangenschaft freigelassen sind auf Veranlassung der deutschen Regierung 25 invalide Kriegsgefangene der ehemaligen Kiautschau-Besatzung. Darunter befindet sich auch der **Matrose Franz Piastowski-Danzig.** Auch etliche Elsässer bezw. Lothringer. Über den Zeitpunkt der Heimkehr der Leute, die unter dem Schutz der Schweiz stehen, ist zurzeit noch nichts bekannt. Mitteilungen darüber werden später erfolgen. Über das Befinden der Invaliden gibt die Kiautschau-Abteilung des Reichsmarineamts Auskunft.

Provinzialnachrichten.

g **Danzig**, 14. Juni. (Zu einer Protestversammlung) gegen eine Kommandanturverfügung gestaltete sich die heute Abend abgehaltene, von 300 Personen besuchte Generalversammlung des hiesigen Haus- und Grundbesitzervereins. Die Kommandantur hat bekanntlich verfügt, daß jede Erhöhung der Mieten ohne ihre Genehmigung untersagt ist. In dieser Bestimmung erblicken die Hausbesitzer eine große, nicht gerechtfertigte Härte. Die dreistündige Aussprache brachte zum Ausdruck, daß die Hausbesitzer sich gegen die Bestimmung ganz energisch wehren wollen. Es wurde hervorgehoben, daß die Danziger Hausbesitzer keinerlei Kriegswucher mit ihren Wohnungsmieten getrieben haben, noch zu treiben gesonnen sind, daß aber ferner die allgemeine Teuerung, die riesige Erhöhung der Reparaturkosten, die Steigerung der Hypothekenzinsen usw. eine Erhöhung der Mieten in vielen Fällen rechtfertigen. Es wurde darauf hingewiesen, daß das Vorgehen der Danziger Militärbehörden nur einen Vorgang hat, und zwar hat der Kommandant von Kiel schon im vorigen Jahre gleiche Bestimmungen getroffen, die er aber auf den Einspruch der Kieler Haus- und Grundbesitzer schon verschiedentlich gemildert hat. In Kiel ist es den Hausbesitzern gestattet worden, die Mieten nach näherer Bestimmung der Kommandantur prozentual zu erhöhen. Um das gleiche Recht wollen die Danziger Hausbesitzer die Kommandantur ersuchen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der nach ausführlicher Darlegung der Verhältnisse der Festungskommandant gebeten wird, eine Steigerung des Mietpreises bis um 10 Prozent der Miete und Nebenkosten zu gestatten, und ferner zu genehmigen, daß die Wohnungen mit Zentralheizung auf die Mehrkosten für Heizmaterial nach Verhältnis der nachweislichen Miete verteilt werden können.

d **Strelno**, 15. Juni. (Prämie für Ergreifung von Kriegsgefangenen.) Dem Jäger Joh. Stephan in Lachmirowitz ist für die Ergreifung von zwei entwichenen russischen Kriegsgefangenen von der stellv. Intendantur des 2. Armeekorps in Stettin eine Prämie von 20 Mark bewilligt worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. Juni 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Unteroffizier Paul Knop aus Stolp (Inf. 176); Kanonier Hermann Crohn aus Bromberg; Kriegsfreiw., Gefreiter Karl Polley aus Culm (Feldart. 79).

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Gutsbesitzer, Oberjäger Gustav Neufeldt-Klein Montau, Kreis Marienburg; Unteroffizier Gustav Blum aus Reichfelde bei Marienburg. — Mit dem Eisernen Keruz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Referendar, Vizewachtmeister Walter Wegner, Sohn des Ratsherrn und Fabrikbesitzers W. in Jastrow; Fähnrich Stölzel, Sohn des Oberlandesgerichtsrats St. in Marienwerder; Unteroffizier Georgkiewicz aus Schwetz; Zahlmeister-Stellvertreter Georg Hay, Sohn des Postsekretärs H. in Bromberg; Kriegsfreiw. Paul Engel (Ul. 4), Sohn des verstorbenen Ansiedlers E. aus Schönsee; Ersatz-Reservist Oskar Wehmuth aus Jungen, Kreis Schwetz; Kanonier Artur Schauer, Sohn des Grundbesitzers Emil Sch. in Groß Morin, Kreis Hohensalza; Unteroffizier Gielsdorf, Sohn des Arbeiters G. in Thorn-Mocker; Kriegsfreiw. Kurt Gosdjahn, Sohn des Arbeiters G. in Thorn; Wehrmann Reinhold Mintner (Inf. 176), Sohn der Witwe M. in Thorn.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zu Leutnants d. R. befördert: die Vizefeldwebel Stresow (Thorn), Lüder (Anklam), Brünger (1 Bremen), Weinert (Danzig) des Inf.-Regts. 61, Goerke (Graudenz) der Fußartillerie; zu Leutnants d. L.-Inf. 1. Aufgeb. befördert: die Vizefeldwebel Deppe (3 Hamburg), Koehler (Danzig), Hinz (Graudenz), Schrape (Potsdam) des Inf.-Regts. 176.

— (Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe)) haben erhalten: Fabrikbesitzer Löblich in Schwetz; vom Artillerie-Depot Thorn: Oberschirrmeister Rüdiger und die Arbeiter Gielsdorf, Koboczinski und Cziechemicz.

— (Auszeichnung.) Dem bisherigen Kirchendiener Heyn in Thorn ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Die Brandkasse der Provinz Westpreußen) in Danzig hat der Gemeinde Kazanitz im Kreise Löbau zur Beschaffung eines Wasserwagens eine Beihilfe von 75 Mark und der Gemeinde Kriefkohl im Kreise Dirschau gleichfalls zu den Anschaffungskosten von Wasserwagen eine Beihilfe von 320 Mark gewährt. Ferner hat die Brandkasse der Feuerwehr in Neustadt für hervorragende Tätigkeit eine Belohnung von 300 Mark und mehreren Einwohnern der Ortschaft Meisterswalde im Kreise Danziger Höhe für erfolgreiche Löschhilfe eine Belohnung von 30 Mark gewährt.

— (Der Postscheckverkehr) des Reichspostgebietes hat im Mai ungefähr den gleichen Umfang gehabt wie im April. Die Zahl der Postscheckkunden hat um 3600 auf 166 300 Ende Mai zugenommen. Auf den Konten sind 12,3 Millionen Buchungen über 7,447 Milliarden Mark ausgeführt worden. Bargeldlos wurden 5,021 Milliarden oder 67,4 v. H. des Umsatzes beglichen. Das durchschnittliche Guthaben der Postscheckkunden betrug im Mai 538 Millionen Mark. Vordrucke zu Anträgen auf Eröffnung eines Postscheckkontos sind bei jeder Postanstalt zu haben.

— (Benutzung höherer Wagenklassen in den Zügen.) Bei der infolge Ausfalls von Zügen häufig vorkommenden starken Besetzung der Schnell- und Eilzüge nehmen Reisende vielfach eigenmächtig in einer höheren Wagenklasse Platz, wenn sie nicht gleich einen Platz in der ihrer Fahrkarte entsprechenden Klasse finden. Sie nehmen an, ein Recht zu haben, selbst sich einen Platz in der höheren Klasse zu wählen. Diese Annahme trifft jedoch nicht zu. Nach § 20 der Eisenbahnverkehrsordnung hat der Reisende nur dann Anspruch auf Beförderung in der Wagenklasse, für die seine Fahrkarte gilt, wenn ihm dort ein Platz angewiesen werden kann. Erhält er weder hier noch — wenigstens zeitweilig — in einer höheren Klasse einen Platz, so kann er Beförderung in einer niedrigeren Klasse, in der noch Plätze frei sind, und Erstattung des Preisunterschiedes verlangen oder die Fahrt unterlassen und das Fahrgeld, sowie die Gepäckfracht zurückfordern. Eine Entschädigung steht ihm nicht zu. Das Recht zur Unterbringung der Reisenden in höheren Wagenklassen hat nur der Aufsichtsbeamte oder der Zugführer. Diese Beamten dürfen Reisende auf freie Plätze der nächst höheren Wagenklasse erst dann verweisen, wenn sämtliche vorhandenen Plätze einer Wagenklasse besetzt sind. Die Reisenden haben, wenn in der Klasse, auf die ihre Fahrkarten lauten, Plätze später frei werden, auf dem nächsten geeigneten Bahnhof umzusteigen. Reisende, die eigenmächtig in einer ihrer Fahrkarte nicht entsprechenden höheren Wagenklasse Platz genommen haben, haben mindestens den Unterschiedsbetrag, wenn nicht das nach § 16 der Eisenbahnverkehrsordnung verwirkte höhere Fahrgeld, nachzuzahlen.

— (Ankauf von Läuferschweinen für die Heeresverwaltung.) Die Heeresverwaltung beabsichtigt, sofort eine größere Anzahl von Läuferschweinen, behufs Eintrieb in die Staatsforsten zum Weidegang, in der Provinz Westpreußen anzukaufen. Gewünscht werden Jungschweine im Gewicht von 50 bis 100 Pfund, die aus seuchefreien Orten stammen und gegen Rotlauf geimpft sind. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen macht die Landwirte unserer Provinz auf diese günstige Ankaufsgelegenheit aufmerksam und weist darauf hin, daß Angebote an den Westpr. Viehhandelsverband in Danzig oder an die zuständigen Hauptaufkäufer zu richten sind.

— (Die Thorner Jugendkompagnie) trat heute Nachmittag um 3 Uhr an der Bekleidungskammer unter dem Befehl des Herrn Oberlehrers, Oberleutnant d. R. Johannes zur Teilnahme an den am morgigen Sonntag in Marienwerder im Verbande des Regierungsbezirks stattfindenden Endkämpfen im Wehrturnen an, nachdem an den letzten Tagen die vom Kriegsministerium vorgeschriebenen weiteren und engeren Ausscheidungskämpfe vor sich gegangen waren. Unter Vorantritt einer Militärkapelle ging es zunächst zur Wohnung des Kompagnieführers, Herrn Oberlyzealdirektors, Hauptmann d. L. Dr. Maydorn, um diesen selbst, sowie die neubeschaffte, gestern eingetroffene Kompagniefahne abzuholen. Von hier aus wurde unter klingendem Spiele der Marsch zum Stadtbahnhof angetreten, von wo die Abfahrt nach Marienwerder mit dem fahrplanmäßigen Zuge erfolgte. Die Unterbringung der Jungmannen, 40 an der Zahl, erfolgt in Bürgerquartieren, und die Beköstigung ist eine militärische. Die Wettkämpfe, deren Sieger später vom Generalkommando mit Plaketten und Eichenkränzen bedacht werden, erstrecken sich auf den sogenannten „Fünfkampf", bestehend aus Hindernislauf, Ziel- und Weitwurf mit Hand- und Kugelgranaten, Wett-, Stafetten- und Eilbotenlauf. Hinzu kommt eine als Wahlübung gedachte Pflichtübung am Reck, Barren, Pferd, Hochsprung oder Stabhochsprung, ferner eine Schnellseh- und Meldeübung, Entfernungsschätzen oder Schwimmen. Im Laufe des Montags wird die Kompagnie wieder in Thorn eintreffen.

— (Konzert des „Liederkranz".) Morgen, Sonntag, ab 4 Uhr nachmittags, veranstaltet der Männergesangverein „Liederkranz" im Tivoli sein Sommerkonzert, worauf hiermit hingewiesen sei.

— (Bürgergarten.) Einen angenehmen Aufenthalt während der heißen Tage bietet der schattige, zur Erholung einladende Bürgergarten. Die „Bunte Bühne" desselben erfreut sich infolge ihres vielseitigen und abwechslungsreichen Programms allgemeiner Beliebtheit, was die ständig gut besuchten Sonntagsvorstellungen beweisen.

— (Graf Dohna und seine „Möwe".) Der große „Möwe"-Film, der, mit Spannung erwartet, gestern zum erstenmal im „Odeon" vorgeführt wurde, hat die Erwartungen mehr als erfüllt. Wir lernen in ihm nicht nur in interessanten Bildern die hohe See in Ruhe und Sturm und das Seemannsleben an Bord eines Kriegsschiffes nach allen Seiten in Arbeit und Spiel kennen, sondern sind zugleich Zeugen des geschichtlichen Vorganges, in welchem die „Möwe", der meerbeherrschenden feindlichen Kriegsflotte trotzend, Sprengungen, Kaperungen und Versenkungen von Handelsschiffen des Gegners ausführt. Wir sehen, wie die feindlichen Schiffe angehalten werden, wie ihre Mannschaft auf die „Möwe" übergeführt wird, wie die Geschosse und Torpedos einschlagen und die Schiffe mit sichtbaren Explosionen der Kessel sich zur Seite neigen und allmählich, das Vorderteil voran und das Hinterteil hochaufgerichtet, in die Tiefe versinken. Es ist ein beklemmendes Gefühl, diese

Auf dem Wege zur Suezfront.

An der türkisch-egyptischen Grenzwacht.

Von Paul Schweder,
kaiserlich osmanischer Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Während noch die Soldaten, die Beduinen und die Kamele sich stärken, braust unser unermüdlicher Kraftwagen schon wieder weiter, der türkisch-egyptischen Grenze entgegen. — Gleich hinter der Oase sehen wir eine Anzahl Kamele hinter dem Pfluge gehen. Es soll versucht werden, hier Getreide für die Truppe anzubauen, und da Saatkorn in genügender Menge vorhanden ist, wird man bereits im nächsten Frühjahr hier mitten in der Wüste ernten und bei dem jungfräulichen Boden gewiß auch reichen Ertrag erzielen. Denn die unter dem ganz primitiven Pfluge aufquellende Erde erscheint tiefdunkel und wird stark mit Kamelmist gedüngt. Leider hört die Herrlichkeit schon nach kurzer Zeit wieder auf, und die Wüste nimmt ihren Fortgang.

Zu unserer Linken steigen die Berge des Makrah-Gebirges auf, dessen höchster Gipfel der Dschebel Lussan mit 1206 Metern ist. Herrlich erscheint das tiefeingeschnittene Gebirge in den wechselnden Farben, die ihm die immer höher steigende Sonne verleiht. Die überaus dünne und klare Luft läßt die mächtigen, wild aussehenden Schluchten ganz nahe erscheinen und die Lust nach einem Jagdzuge auf Antilopen und Steinböcke aufkommen. Sogar Leoparden werden noch in diesem und den anderen, nur schwer zugänglichen Wüstengebirgen vermutet. Aber warnend singt der Motor unseres Wagens: „Es ist Krieg im Land!" — Jeder einzelne Berg fast hat eine andere Steinfärbung. Zu den Füßen der immer wieder auftauchenden mächtigen Kreidefelsen liegen ungeheure Mengen von Feuerstein, sodaß man wohl meinen könnte, es lägen da Kohlenflötze offen zu Tage. Aber leider ist es nichts mit so wertvollem Material. Unsere Geologen, die die verschiedenen Expeditionen begleiteten, haben nie etwas wesentliches gefunden, was die öfter aufgetauchte Vermutung rechtfertigt, es seien in der Sinaiwüste etwa Kohlen, wichtige Erzlager und dergleichen mehr zu erschließen.

Alles das können die Engländer mit leichter Mühe mit ihren Schiffen an den Kanal heranschleppen und finden an dessen Ufern selbst, bezw. am Rande des Roten Meeres sogar schon seit Jahren auch Petroleum. Allmählich beginnt man eine Ahnung von den ungeheuren Schwierigkeiten zu bekommen, die hier für uns gleich vom ersten Tage ab zu überwinden waren. Schwierigkeiten, die sich von Monat zu Monat steigerten. Und wenn wir davon sprechen, daß es als ein Sieg unserer Strategie anzusehen sei, daß die Engländer an der Somme nicht durchgekommen, so können es die Sueztruppen wohl als einen wichtigen Erfolg buchen, daß die Engländer auch hier unten zwei Jahre hindurch nichts erreicht haben, und daß ihre jetzigen Vorstöße zunächst nur der Zurückeroberung ihres von den Unseren durch diese zwei Jahre besetzt gehaltenen Landes zwischen der türkisch-egyptischen Grenze und dem Kanal gelten.

Aber aus solchen Gedanken reißt uns das Erscheinen eines Fliegers, der hoch über uns seine Kreise zieht und der fast denselben Weg zu verfolgen scheint wie wir auch. Nur daß er immer wieder kehrt macht und allerlei Haken schlägt. Da mir am Abend zuvor die Flieger von Bersaba eine Zusammenkunft in der Nähe der Grenze in Aussicht gestellt hatten, so winke ich nach oben in der stillen Hoffnung, daß die beiden einsamen Männer den Gruß der Erde bemerken werden. Allein schon dreht sich der arabische Adjutant zum Obersten herum und sagt: „Feindlicher Flieger!" — Richtig, da sind statt des erwarteten Eisernen Kreuzes um den Tragflächen die zwei runden Augen der Engländer zu erkennen. — „Der muß in Bersaba gewesen sein und scheint von einem der Unseren verfolgt zu werden," erwidert der Oberst. Bald erscheint auch noch ein zweiter und ein dritter, und der Oberst meint, daß da wohl ein Kampftag erster Ordnung im Gange sei. — Uns beobachten die Engländer scheinbar nicht, und so kommen wir schließlich unangefochten nach Hafir-el-Audscha, dem größten und wichtigsten Grenzort des Sinai.

Auf einer Bergeshöhe, die in dem nun fast ebenen Gelände schon von weitem herübergrüßt, erhebt sich ein weißes, festungsartiges Gebäude, auf dem die osmanische Kriegsflagge weht. Rechter und linker Hand dehnen sich große Zeltlager, und am Bergeshang werden die kleinen Häuschen der eigentlichen Ortschaft sichtbar. Der wichtige militärische Mittelpunkt, den Hafir bildet, erfordert es, daß der Oberst einige Zeit zur Erkundung und zu verschiedenen Anordnungen nötig hat. Denn schon erfahren wir, daß die englischen Flieger in das unmittelbar bei dem Orte aufgebaute Zeltlager des Roten Halbmondes, einer der besten Anlagen dieser Art in der Wüste überhaupt, trotz des weithin sichtbaren Genfer Zeichens einige Bomben geworfen haben, weshalb das Lazarett noch am gleichen Tage abgebrochen und zurückverlegt wird. Wie wichtig diese Anordnung war, zeigte sich schon zwei Tage später, da an diesem englische Flieger ganz Hafir in ausgiebigster Weise mit Bomben bewarfen. Nur zu deutlich wurden ihre Absichten auf die Wiedergewinnung des alten Grenzgebietes erkennbar. So gingen denn Befehle hin und her, indes ich zu dem etwa 35 Meter über der Talsohle des Wadi-el-Hafir liegenden Hügel hinaufstieg, der den Ort wie eine gewaltige Naturfestung überragt. Hier oben hat schon in uralter Zeit fremdes Volk genistet und sich mit Mauern und Türmen einen uneinnehmbaren Platz geschaffen. Leider ist auch die letzte Spur davon inzwischen der Vernichtung anheimgefallen, und erst in unseren Tagen hat man die Richtlinien der ausgezeichneten frühbyzantinischen Befestigungsanlage an den spärlichen Resten der Grundmauern festgestellt. Dabei hat sich herausgestellt, daß zwei Kirchen in die Anlage hineingebaut waren, sodaß man annehmen darf, daß auch eine größere seßhafte Bevölkerung vorhanden war. Um die wissenschaftliche Erforschung dieses interessanten Stückchens Altertum inmitten der Sinaiwüste hat sich vor allem der Benediktinerpater Heinrich Häusler verdient gemacht, der zu Beginn des Krieges als freiwilliger Krankenpfleger und Seelsorger der Krankenschwestern direkt aus seinem stillen Kloster auf der deutschkatholischen Dormition in Jerusalem zur türkischen Armee ging und der in der Uniform eines deutschen Feldgeistlichen seinerzeit auch die Einsegnung der Leiche der Borromäerin aus Ermland vornahm, die sie hier oben zwischen den Resten der beiden Kirchen in einem schöngeschmückten Grabe beigesetzt haben.

Der freundliche Pater hat von Anfang an auch unseren protestantischen Krankenschwestern treu zur Seite gestanden und ist dafür im Verein mit mehreren der tüchtigen Schwestern beider Konfessionen von der türkischen Heeresleitung ausgezeichnet worden. — Weiter geht von hier oben der Blick ins wüste Land jenseits der Grenze. Welche Geheimnisse bietet es uns nicht noch und welche Möglichkeiten! Welche Meldungen gehen in diesem Augenblicke wohl von den Unseren vorn in den Schützengräben zurück nach Jerusalem und Konstantinopel! Ich brenne vor Ungeduld, nach vorn zu kommen und mit eigenen Augen zu sehen, was uns allen bisher verborgen war oder nur als Gerücht durchsickerte.

Von der Höhe aus besuche ich vor unserer Abfahrt noch das prächtig eingerichtete Zeltlazarett, ein Meisterstück des jungen türkischen Mediziners Neschad Omar Bey, einer Hoffnung des türkischen Feldsanitätswesens, das noch in den Balkankriegen in den Windeln lag und heute bereits daran gehen darf, in einer besonderen Ausstellung des Roten Halbmondes in Konstantinopel zu zeigen, wie weit es inzwischen vorgeschritten ist. Wie eine Straße auf der Münchener Oktoberwiese, so frei und luftig und auch so freundlich mutet das Lager schon von weitem an. Und innen herrscht tadellose Ordnung und Sauberkeit. Unsere Feldgrauen, die darin gelegen haben, wissen nicht genug Gutes von der sorgfältigen Pflege durch die türkischen Ärzte und die türkischen und arabischen Schwestrn des Roten Halbmondes zu erzählen. Die Gemeinheit der englischen Flieger-Angriffe ist nur zu deutlich erkenn-

stolzen Werke menschlicher Industrie mit allen Schätzen, die sie im Innern bergen, untergehen zu sehen. Aber die Schuld an diesem Zerstörungswerk muß England zugeschoben werden, dessen Aushungerungspolitik uns zu dieser Maßregel zwingt. So erleben wir hier ein Stück Weltkrieg, als befänden wir uns selbst an Bord der „Möwe" inmitten der kühnen, schneidigen Mannschaft, deren Manöver jedem Beschauer die höchste Meinung von der seemännischen Ausbildung und Tüchtigkeit in der deutschen Marine beibringen wird. Es bedarf sonach kaum noch einer besonderen Empfehlung und Aufforderung, die sich hier bietende seltene Gelegenheit, einen Einblick in das Weltkriegsgetriebe zu tun, ungenützt zu lassen.

— (Gericht des Kriegszustandes.) Sitzung vom 15. Juni. Vorsitzer: Landgerichtsdirektor Hohberg; Vertreter der Anklagebehörde: Kriegsgerichtsrat Dr. Popp. Die auf dem Dampfer „Brahe" während der Reise von Danzig nach Polen beschäftigten polnischen Arbeiter Josef Kwasniewski und Kasimir Kaczerowski sind angeklagt, von Thorn aus, wo der Dampfer anlegte, Tabak und Zigarren im Werte von etwa 530 Mark, die sie in einem Thorner Geschäft kauften, über die Grenze geschmuggelt zu haben. Das Urteil lautete gegen die Genannten, die noch rechtzeitig abgefaßt wurden, auf je 3 Wochen Gefängnis, 150 Mark Geldstrafe und Einziehung der Schmuggelware. Die Gefängnisstrafe wurde als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet. — Der Bahnarbeiter Wladislaus Gurczynski aus Lubicz, der im Auftrage eines Feldwebelleutnants Eier und Butter aus Polen besorgte und dabei abgefaßt wurde, erhielt eine Geldstrafe von 10 Mark oder 2 Tage Gefängnis. — Die Gastwirtsfrauen Else H. und Klara W., beide von hier, wurden von der Anklage, Schnaps zu verbotenen Zeiten verkauft zu haben, freigesprochen. — Wegen Verlassens der Arbeitsstelle und Grenzüberschreitung werden noch in mehreren Fällen Strafen verhängt. Auch wegen Verlassens des Polizeibezirks ohne Genehmigung und Nichttragens der Armbinden erfolgen wieder Bestrafungen.

— (Thorner Schöffengericht.) In der Sitzung am Mittwoch wurde ferner gegen den Besitzer und Ansiedler Wilhelm Sch. aus Kl. Lansen verhandelt, der Brotgetreide und Speisekartoffeln verfüttert und ohne Genehmigung ein 2 Zentner schweres Schwein geschlachtet hat. Der Angeklagte bestreitet beides. Zur Schlachtung sei er um Genehmigung eingekommen, doch sei die Antwort so spät eingetroffen, daß schließlich eine Notschlachtung vorgenommen werden mußte. Diese Angaben wurden widerlegt und Sch. wegen des ersten Falles zu 150 Mark, wegen des zweiten zu 50 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt, unter Beschlagnahme des geschlachteten Schweines. — Der Fleischermeister Maximilian K. aus Leibitsch hat die Höchstpreise für Kalbfleisch überschritten, indem er sich für Kochfleisch (Rippen und Hals) 1,80 statt 1,40 Mark zahlen ließ. Der Angeklagte bestreitet, sich schuldig gemacht zu haben, wird aber durch das Zeugnis des Gendarmeriewachtmeisters G. überführt. Das Urteil lautete wegen Überschreitung der Höchstpreise auf 200 Mark oder 20 Tage Gefängnis. — Die Vorkosthändlerin Gertrud St. von hier hat die Höchstpreise für Speiserüben dadurch überschritten, daß sie sich 35 statt 15 Pfg. für das Pfund zahlen ließ. Daß sie selbst 30 Pfg. für das Pfund im Einkauf gezahlt hat, kann sie nicht vor Strafe schützen. Die Angeklagte wurde zu 30 Mark oder 6 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Besitzer Johann Z. in Neubruch lieferte seine Milch nicht, wie vorgeschrieben, an die Molkerei ab, angeblich, weil seine Kühe teilweise trocken gestanden hätten. Durch den zuständigen Gendarmeriewachtmeister wird aber nachgewiesen, daß Z. gesagt hat, er würde Milch liefern, wenn der Weg zur Molkerei nicht so weit wäre. Es wird gegen den Angeklagten auf 100 Mark oder 10 Tage Gefängnis erkannt. — Der Mühlenbesitzer Franz K. aus Siemon und der Gutspächter N., ebendaher, haben sich zu verantworten, weil ersterer dem N. 16 Zentner Brotgetreide (Roggen) zum Verfüttern geschrotet hat. Beide Angeklagte behaupten, es habe sich um Hinterkorn gehandelt, was indes keinen Glauben fand. K. wurde zu 200 Mark oder 20 Tagen, N. zu 100 Mark oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Höchstpreisüberschreitung bei Kohlen, für die er statt 2 Mark 2,60 Mark gefordert, wurde der Besitzer Johann M. aus Leibitsch zu 36 Mark oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf vieles Bitten und Drängen hatte er eine Fuhre Kohlen aus der Stadt besorgt und kam so für seine Gefälligkeit in Strafe.

— (Die Wetterfahne des Rathausturms) ist nach 76jährigem Dienst abgenommen worden, weil die Scharniere verrostet waren und erneuert werden müssen. Die Fahne, der man ihre Größe von unten nicht ansah, ist eine kunstvolle Arbeit. Sie zeigt einen Adler mit den verschlungenen Initialen F. W. R., darunter eine IIII, d. h. Friedrich Wilhelm IV. Rex; die obere Randverzierung trägt im Mittelring die Zahl 18, die untere die Zahl 41. Die Wetterfahne befindet sich zurzeit in der Klempnerwerkstatt von H. Zittlau, Altstädtischer Markt 3. Die Erneuerung soll nicht unerhebliche Kosten verursachen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

---

a Grabowitz, 15. Juni. (U-Boot-Spende.) Im Drewenzgebiet hat die U-Boot-Spende ein recht erfreuliches Ergebnis gehabt. Sie steht wohl bis jetzt an der Spitze aller dort veranstalteten vaterländischen Sammlungen mit 441,75 Mark. Es sind gespendet worden. in Neudorf 26,05 Mark, in Kompanie 84,70 Mark, in Grabowitz 130,50 Mark und in Schillno 200,50 Mark.

„Die Welt im Bild."

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 24 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild" in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

G. E. und P. O. Die Ortskrankenkasse zahlt Wochengeld auch bei außerehelichen Geburten. In letzteren Fällen gewährt die Stadt eine Unterstützung nur, wenn der Erzeuger im Felde steht. Die Cecilien-Stiftung gewährt Unterstützungen nur an Kriegerfrauen; Gesuche müssen die Aufschrift (Adresse) tragen: „Kriegskinderspende der deutschen Frauen, Privatkanzlei der Frau Kronprinzessin, Potsdam." Nähere Auskunft erhalten Sie im Rathaus, Zimmer 25.

L. S. Die Anrede in Gesuchen an Ihre Majestät die Kaiserin ist „Ew. Majestät".

W. M. Es dürfte sich bei der aus einem anderen Blatte entnommenn Notiz um einen Druckfehler handeln; statt 180 soll es wohl 1800 Quadratmeter heißen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Während im Winter, um Kohlen zu sparen, die Straßenlaternen nicht angezündet wurden, sodaß es manchmal auf den Straßen so dunkel war, daß man sich vorsehen mußte, nicht mit jemand zusammenzustoßen, werden jetzt die Lampen bereits um 9 Uhr angezündet. Wäre es nicht angebracht, jetzt zu sparen, damit die Laternen im Winter brennen können? P. H.

Zum Tode Teresa Carrenos.

Diejenigen, denen es vergönnt war, die soeben dahingeschiedene Altmeisterin des Klavierspiels noch im letzten Winter zu hören, konnten sich nur schwer zu dem Glauben bequemen, daß die aus der Fülle unverminderter Jugendkraft schöpfende Künstlerin bereits die erste Hälfte ihres siebenten Lebensjahrzehnts nahezu zurückgelegt hatte. In dem Spiel dieser Greisin mit dem schneeigen Haar, dem jugendlich feurigen Auge, dem scharf modellierten Profil, der immer gleichen Grazie des Auftretens war so garnichts Altersschwaches, Resigniertes. Nur eine tiefere Innerlichkeit, wie sie die Carreno früher nicht besessen hatte, brachte sich in den ihren Fingern entgleitenden Tönen zum Ausdruck. In allen Stilarten gleichbewandert, glänzte sie von jeher doch ganz besonders im Vortrag solcher Klavierwerke, die der männlichen Energie und Leidenschaft ihres Ausdrucks, der naturalistischen Wucht ihrer Darstellung, der glutvollen Beredtsamkeit ihres vorwärtsstürmenden Temperaments und der hinreißenden Bravour ihrer feingeschliffenen Virtuosentechnik ein ungehemmtes Ausleben gestatteten.

Maria Teresa Carreno wurde am 22. Dezember 1853 in Caracas in Venezuela als Tochter des damaligen Finanzministers der Republik Venezuela geboren und ist, was nicht allzu bekannt sein dürfte, die Großnichte des Nationalheros Simon Bolivar, des „Washington der Südstaaten", der diese von dem drückenden Joch der spanischen Herrschaft befreite. Schon frühzeitig regte sich der musikalische Sinn der Kleinen, der von dem musikliebenden Vater sorgsam gepflegt wurde, sodaß Teresa schon mit 8 Jahren ihr erstes Konzert geben konnte. Und das Wunderkind hielt reichlich, was es versprochen hatte. Von dem tüchtigen amerikanischen Klavierspieler und Komponisten Lucia Moreau Gottschalk trefflich vorbereitet, ging das junge Mädchen zur Vollendung seiner Erziehung nach Paris, wo es in der Meisterschule des deutsch-französischen Pianisten Georges Mathias die letzte pianistische Feile erhielt. Daneben ließ sich Teresa aber auch mit Fleiß die Ausbildung ihrer vielversprechenden Stimme angelegen sein, und die in Paris begonnenen Gesangstudien wurden nach der Rückkehr nach Amerika in Boston eifrig fortgesetzt. Denn die damals bereits erfolgreich wirkende Pianistin bereitete sich ernstlich für die Laufbahn als Sängerin vor und trat in jungen Jahren tatsächlich auch in Amerika des öfteren auf der Bühne und im Konzertsaal auf. Ja, als Unternehmerin einer italienischen Opernstagione sah sie sich einmal gar in die Zwangslage versetzt, als Dirigentin ihres Amtes zu walten. Schließlich mußte aber die Sängerin der Pianistin endgiltig das Feld räumen. Im Jahre 1872 heiratete sie den berühmten gleichalterigen Violinvirtuosen Emile Sauret und unternahm mit diesem ausgedehnte Konzertreisen. Ein paar Jahre später trennten sich indessen die jungen Eheleute, und Teresa ging mit dem italienischen Baritonisten Giovanni Tagliapietra eine zweite Ehe ein, der die als Pianistin bereits vorteilhaft hervorgetretene Teresita Carreno-Tagliapietra entstammt. 1892 vermählte sich Teresa Carreno mit Eugen d'Albert, von dem sie nach dreijähriger Ehe wieder geschieden wurde. In vierter Ehe mit dem Bruder ihres zweiten Gatten Tagliapietra vermählt, wählte die Künstlerin zu ihrem ständigen Wohnsitz Berlin, das die eigentliche Wiege ihres pianistischen Ruhms geworden ist. Auf ihren Konzertreisen hat sie auch in Thorn in den von der Thorner Musikvereinigung veranstalteten Künstlerkonzerten stürmischen Beifall gefunden. Teresa Carreno war aber nicht nur Pianistin und Sängerin, sondern hat sich auch schöpferisch als Komponistin einer Reihe brillanter Klaviersachen, eines Streichquartetts und einer Hymne bestätigt, die sie im Auftrage der Regierung Venezuelas für die heimatliche Feier des 100. Geburtstages ihres berühmten Großonkels im Jahre 1883 schrieb und der die Ehre zuteil wurde, offiziell als Nationalhymne Venezuelas zu gelten.

Mannigfaltiges.

(Aus Furcht vor Strafe) haben sich der 15jährige Arbeitsbursche Johannes B. in Berlin erschossen und der 15jährige Arbeitsbursche Albert Sch. mit Gas vergiftet. Ersterer hatte die Fortbildungsschule geschwänzt, der andere hatte im Geschäft ein unbedeutendes Vergehen begangen.

(Eine Kriegerfrau mit zwei Männern.) Durch den Krieg ist, wie aus Leer in Ostfriesland mitgeteilt wird, eine Frau in dem Orte Hinter-Theene in eine eigenartige Lage gekommen. Sie erhielt im Jahre 1915 die amtliche Nachricht, daß ihr Mann gefallen sei. In diesem Frühjahr hat sie sich deshalb wieder verheiratet. Nach jetzt eingetroffenen Nachrichten ist der Mann jedoch nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft geraten, sodaß die Frau im Besitze von zwei Männern ist.

(Französische Geschoßfabriken vernichtet.) Die beiden großen französischen Kriegsmaterialfabriken Pinet et Tharmiers und Faurd et Aubervillier in Paris sind nach einer Meldung aus Genf am Montag Morgen in die Luft geflogen. Beide Fabriken wurden vollkommen zerstört, sechs Personen wurden verletzt. Der Sachschaden ist außerordentlich hoch. Die Explosion wurde in ganz Paris gehört. Im Umkreis von 2 Kilometern zersprangen alle Fensterscheiben.

(Das kleinere Übel.) Als man einst einen alten Philosophen fragte, ob es ihn nicht kränke, daß man ihm noch kein Standbild errichtet habe, das er doch sicherlich eher verdient habe als mancher andere, antwortete er: „Ich möchte lieber, daß man einmal fragt, warum es kein Denkmal von mir gibt, als warum man mir eins gesetzt hat."

Die Lage in Rußland.

Der Kampf um die Kriegsziele.

Nach dem „Allgemeen Handelsblad" meldet „Daily Chronicle" aus Petersburg: Es steht fest, daß die Verbündeten Mühe haben werden, mit dem Vertreterausschuß der Arbeiter und Soldaten zu einer Meinungsgleichheit zu kommen, solange er seine gegenwärtigen Anschauungen nicht ändert. Die Aufnahme, die die englische, französische und amerikanische Note gefunden hat, wird jedem Zweifel darüber ein Ende machen. Die Veröffentlichung dieser Noten war das Signal für Ausbrüche in dem größten Teil der sozialistischen Presse. Als der größte Sündenbock wird der Präsident Wilson angesehen. Seine Erklärung über die Kriegsziele wurde mit den Worten: „Klingende Phrasen" abgetan. Amerika ist überhaupt ein wunder Punkt für die russischen Pazifisten. Die britische Note wird abfällig kritisiert, weil sie von der Eroberung des preußischen und österreichischen Polens spricht. Und die französische wegen Elsaß-Lothringens. Die „Nowaja Stiren", das Organ Gorkis, spritzt ihr Gift in einer Weise gegen die Alliierten aus, wie es noch niemals zuvor geschehen ist. „Djelo Narodna" schreibt unter vielen Beleidigungen, daß das revolutionäre Rußland sich rüsten müsse, um seine pazifistische Stellung gegenüber den Alliierten zu verteidigen. Das Organ des Arbeiter- und Soldatenrates erklärt, daß es die Noten ablehne; da die Regierung ihre Aufgabe nicht erfüllt habe, sei es jetzt Sache des Volkes, das Wort zu ergreifen. Der Petersburger Berichterstatter des „Daily Chronicle" findet dies alles sehr entmutigend. Der russische Vertreterausschuß bleibt dabei, daß das Kriegsziel der Alliierten, die Befreiung der unterdrückten Völker, nur ein verschleiertes Bestreben nach Annexionen sei. Man könne sich kaum einen Begriff machen, wie die Alliierten dem Vertreterausschuß noch mehr Zugeständnisse machen könnten, ohne ihn in seiner Haltung zu bestärken, die allen ehrlichen Hoffnungen auf einen demokratischen Frieden ein Ende machen.

Für immer?

Nach einer Meldung aus Petersburg strich Kerenski nach seiner Rückkehr nach Petersburg vier Regimenter, die sich geweigert hatten, an die Front zurückzukehren, für immer aus der Heeresliste. — Für immer? Was heißt „für immer" im Chaos der täglich wechselnden „Regierungen" in Rußland? Du sprichst ein großes Wort gelassen aus, Kriegsminister Kerenski!

Französisch-englischer „Rückzug".

Einzelne Blätter melden gerüchtweise aus Stockholm, der englische und der französische Botschafter hätten Petersburg auf der Reise ins Ausland verlassen.

Die russische Freiheit.

Nach einem Telegramm an „Svenska Dagbladet" über Haparanda ist am 12. Juni das zweite Petersburger Maschinengewehr-Regiment durch die Straßen gezogen mit Fahnen mit der Aufschrift: „Das Regiment begrüßt den Kronstädter Arbeiterrat!" Das Regiment hat einen von der einstweiligen Regierung gefangen gesetzten Offizier befreit. — „Birschewija Wjedomosti" teilt mit, daß das Hotelzimmer des englischen Arbeitsministers Henderson am vergangenen Sonntag Abend, während er sich in der englischen Botschaft befand, von Einbrechern durchsucht worden ist. Zweifellos habe die Absicht bestanden, wichtige Dokumente aufzustöbern, doch habe man nur unbedeutende Sachen gefunden.

Letzte Nachrichten.

Prinz Kyrill à la suite der deutschen Marine.

Berlin, 16. Juni. Seine Majestät der Kaiser hat Seine königliche Hoheit den Prinzen Kyrill à la suite der Marine gestellt.

Ein neues Pariser Ministerium.

Bern, 15. Juni. Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" meldet aus Newyork, es sei ein neues Pariser Ministerium zur Entwickelung der Luftschiffahrt geschaffen worden. Ein Kredit von einer Milliarde Dollar sei zur Errichtung des Ministeriums vorgesehen.

Wilson will die Ausfuhr überwachen.

Bern, 15. Juni. Ein Sonderbericht des „Matin" aus Newyork meldet: Der Senat nahm gestern das Gesetz an, das dem Präsidenten Vollmacht über die amerikanische Ausfuhr gibt. Ferner wird der Präsident die Kontrolle über die Handelsschiffe aller Staaten ausüben. Kein Schiff wird künftig ohne Erlaubnis die Häfen der Vereinigten Staaten verlassen, noch Ware ausführen können. Die augenblicklich in den Häfen der Vereinigten Staaten liegenden Schiffe, die aus Furcht vor deutschen Unterseebooten nicht ausfahren, müssen die Schiffahrt sofort wieder aufnehmen oder die Häfen der Vereinigten Staaten verlassen. Wilson beabsichtigt, wie das Blatt behauptet, das Gesetz in ganzer Schärfe anwenden und besonders die Ausfuhr an die Neutralen Europas, die in der einen oder anderen Form Deutschland verproviantieren, schärfstens zu überwachen.

Gesunkene Dampfer.

Rotterdam, 15. Juni. „Maasbode" meldet, daß die englischen Dampfer „Bluto" und „Zito" gesunken sind. Das schwedische Motorschiff „Ludwz", mit Erz und Maschinen nach Finnland unterwegs, wurde versenkt. Der russische Segler „Romo" (417 Tonnen) ist gesunken.

Sturmzeichen in Rußland.

Petersburg, 15. Juni. Reutermeldung. Die Stadt Kirsanoff in der Provinz Tambos hat sich zur selbständigen Republik erklärt. — Bei einem Kampf zwischen den Bürgern und Vertretern der vorläufigen Regierung wurden acht Personen getötet und viele verwundet. Der Präsident von Frumino wurde festgenommen.

Berliner Börse.

Die Darlegung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über unser Verhältnis zu Rußland trug zur Verstärkung der zuversichtlichen Grundstimmung im freien Börsenverkehr wesentlich bei, doch blieb das Geschäft mit wenigen Ausnahmen bei sehr fester Grundtendenz still. Von Montanwerten waren bevorzugt und höher Bochumer, außerdem Phönix, Laura, Oberbedarf und Caro, während sich auf dem Gebiete der Rüstungs-, Schiffahrts- und Elektricitätswerte der Kursstand nur wenig veränderte. Von Sonderpapieren trat wieder starke Kauflust für Deimler, Benz, und die übrigen Automobilwerte sowie für Becker, Bismarkhütte, Schantung und Papierfabrik-Aktien hervor. Orientbahn- und türkische Tabak-Aktien stiegen auf Wiener Käufe. Am Rentenmarkt hat sich nichts von Bedeutung verändert. Besonders wieder 3 und 3½ prozentige deutsche Anleihen stehen andauernd in guter Nachfrage.

Amsterdam, 15. Juni. Wechsel auf Berlin 32,20. Wien 20,80, Schweiz 48,85, Kopenhagen 70,30, Stockholm 73,30, Newyork 242,50 London 11,56½, Paris 42,30. Unregelmäßig.

Amsterdam, 15. Juni. Rüböl loko 110½, Leinöl loko 69¾, per Juli 68½, per August 69¾, per September —. Santos-Kaffee per Juni 58.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	16.	0,59	15.	0,63
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	15.	1,13	16.	1,13
Chwalowice	13.	1,54	14.	1,52
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 16. Juni früh 7 Uhr.

Barometerstand: 775 mm
Wasserstand der Weichsel: 0,59 Meter.
Lufttemperatur: + 15 Grad Celsius.
Wetter: Trocken, Wind: Osten.
Vom 15. morgens bis 16. morgens höchste Temperatur: + 33 Grad Celsius, niedrigste + 12 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 17. Juni. Fortdauernd warm, klar, trocken.

---

bar. Denn die kleine Zeltstraße liegt weit genug und klar als Lazarett bezeichnet von Hafir entfernt, als daß es sich etwa um ein Versehen handeln könnte. Und dazu kommt noch, daß nur hier und nicht etwa auch in Hafir selbst Bomben geworfen wurden.

Im Augenblick, da wir weiterfahren wollen, kommt ein eilender Bote vom Kommandanten von Hafir herangestürmt. Er hat eine Depesche von der Fliegerstation in Bersaba für den Oberst. Man meldet, daß in den ersten Vormittagsstunden acht englische Flieger über dem Lager gewesen sind, aber nicht in die Lage kamen, Bomben abzuwerfen, da unsere Flieger schon auf die ersten Meldungen von ihrer Annäherung hin aufgestiegen waren und sie in die Flucht trieben. Das Gesicht des Obersten erhellt sich, und ich denke mir, daß er mit Wallenstein innerlich sagt: „Daran erkenne ich meine Pappenheimer!" — Allein dann wird er wieder ernst, denn es heißt in der Depesche weiter, daß vor Jaffa ein feindliches Flugzeugmutterschiff gesichtet worden ist und daß von ihm aus drei Wasserflugzeuge landeinwärts geflogen seien. — Und abermals kommt ein Mann mit einem der kleinen viereckigen Zettelchen gelaufen. „Ein englisches Wasserflugzeug, das auf der Richtung Jaffa nach Jerusalem zu fliegen versuchte, ist bei el-Ramle (dem biblischen Arimathia, dem angeblichen Wohnort des Joseph von Arimathia) von unserem Flugzeug abgeschossen worden. Die beiden Flieger, ein kanadischer Eisenbahnbeamter und ein Londoner Trainer, sind gefangen genommen und leicht verwundet." — Wieder erhellt sich das Gesicht des Obersten. „Das gönne ich dem Flugzeug. Er ist erst ein paar Tage an der betreffenden Stelle angesetzt und hat nun gleich einen so schönen Erfolg." — Und ein Glückwunschtelegramm an den schneidigen Kommandanten wird noch schnell aufgesetzt, ehe der Befehl zum Weiterfahren ergeht.

In den letzten schweren Kämpfen des Regiments fanden den Heldentod

Hauptm. Lasceck

Ritter des königl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und des Hanseatenkreuzes,

Lt. Hennig

Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Hanseatenkreuzes.

In glänzendem Angriff und in hartnäckigster Abwehr hat Hauptmann **Lasceck** zunächst als Komp.-Führer und seit fast 2 Jahren als Führer des 3. Bataillons die schönsten Erfolge errungen. Begeistert und vertrauensvoll blickte sein ganzes Bataillon zu dem verehrten, tapferen Führer auf. Das Offizierkorps verliert den treuesten Kameraden, der fast 20 Jahre Freud und Leid mit ihm geteilt hat. Das Regiment neigt sich trauernd am Grabe dieses Helden in Dankbarkeit für seine hervorragenden Verdienste. Er bleibt uns unersetzlich, sein Andenken kann nie verlöschen.

Leutnant **Hennig** ist an der Spitze seiner 8. Kompagnie in tapferer Abwehr gefallen. Ein hoffnungsvoller junger Offizier, ein lieber Kamerad scheidet von uns. Er folgt seinem Vater, der im Anfang des Feldzuges unsere Division von Sieg zu Sieg führte, in die Ewigkeit.

Zahllose tapfere Unteroffiziere und Mannschaften haben ihre Treue zu König und Vaterland in den letzten Tagen durch ihren Heldentod besiegelt.

von Keiser,
Major und Kommandeur des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61.

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, der

Grenadier

B. Kuligowski

im blühenden Alter von 20 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Dies zeigen im tiefen Schmerze an

Thorn-Mocker den 15. Juni 1917

Frau Kalinowski und Geschwister.

Den Heldentod für König und Vaterland starb am 7. Juni, 5 Uhr vormittags, im schweren Kampfe am Schloß ______ durch eine Gasbombe, mein lieber, guter Mann, der treusorgende Vater seiner drei kleinen Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, der

Gefreite im Landwehr-Inft.-Regt. 141

Karl Zabel

im Alter von 33 Jahren und 1 Monat.

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Schillno den 14. Juni 1917

die schwergeprüfte Gattin Lina Zabel, geb. Lau nebst Kindern.

Mit Weinen ließen wir Dich gehn,
Du tröstest uns: „Auf Wiedersehn!"
Haben oft betend Dein gedacht,
Wenn wach wir wurden in dunkler Nacht.
Es ist vorbei, Du kommst nicht mehr,
Wir tragen's kaum, es ist so schwer.

Die Verlobung meiner Tochter Luise mit dem kaiserl. Unterseeboots-Bootsmannsmaaten Fritz Meissner zeige ich ergebenst an

Thorn, im Juni 1917

Frau Stensitzki,
verw. Davidzick.

Thorn, Juni 1917

Luise Davidzick
Fritz Meissner
Verlobte.

Emden.

Die heutigen Verhältnisse zwingen uns, auch im Interesse unserer Angestellten, unsere **Geschäftsräume**

mittags von 1½–3 Uhr zu schließen

und an

Sonn- und Feiertagen

dieselben nur

vorm. von 11–2 Uhr geöffnet zu halten.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.
Alexander Mroczkowski.
Taul Tarrey.
Franz Zährer.

Am 7. 6. 17 fand den Heldentod in treuer Pflichterfüllung nach einer schweren Verwundung

Leutnant d. R. Schiplock

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Das Regiment betrauert in ihm einen äußerst tüchtigen Offizier und einen allgemein beliebten Kameraden, dem es ein dauerndes Andenken bewahren wird.

Im Namen des Offizierkorps des 9. westpr. Inf.-Regts. Nr. 176:
von Bothmer,
Major und Regimentskommandeur.

Heute Nacht um 1 Uhr starb fürs Vaterland der Kriegsinvalide

Erich Zielinski

im blühenden Alter von 21 Jahren 7 Monaten.

Im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen

Thorn den 16. Juni 1917

Paul Zielinski, nebst Frau u. Geschwistern.

Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Steckbrief.

Stipinski, auch Szypinski genannt, Josef, umherreisender Gärtner aus Pelplin, geboren 5. November 1880 in Krieblowitz, Kreis Breslau, etwa 1,68 m groß, Haar und kräftiger Schnurrbart dunkel, soll jetzt zur Unkenntlichmachung goldenen Kneifer tragen, Kleidung gelblich-grüne Joppe, hellbrauner Schlapphut, berüchtigter Pferdedieb, wiederum wegen Pferdediebstahls verfolgt, sofortige Festnehmung, Einlieferung nächstes Gerichtsgefängnis, sofort Nachricht zu 1. J. 137/17. Bild in Stück 5500 Deutschen Fahndungsblatts veröffentlicht.

Graudenz den 12. Juni 1917.

Untersuchungsrichter beim Landgericht.

Gebildete, junge Dame
mit guter Handschrift sucht Stellung als Empfangsfrl., Vorles. od. a. Schreibh. i. Büro. Gefl. Angebote bitte unter **L. 1236** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Artushof. Montag, 18. Juni, 8 Uhr:
Vortrag Kessemeier Vors. des deutschen Fichte-Bundes e. V.

Es gibt ein Fortleben nach dem Tode.

Inhalt neu: Gibt es eine unsterbliche Seele? Wo weilen unsere Entschlafenen? Erkennen wir uns wieder?

In Berlin 20 mal wiederholt.

Karten i. Vorverk. i. d. Buchhandlung Walter Lambeck, Elisabethstr. 20: 1.50 (numeriert) u. 1 Mk.

M.-G.-V. „Liederkranz",

gegründet am 11. 12. 1879.

Sonntag den 17. Juni 1917 im „Tivoli":

Sommer-Konzert,

unter Mitwirkung der Kapelle des Ers.-Batls. J.-R. 176.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Eintritt 50 Pf. für die Person, Familienkarte 1 Mk., Militär, vom Feldwebel abwärts, 30 Pf. Mitglieder frei.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme anläßlich des Todes unseres teuren Entschlafenen und die schönen Kranzspenden, besonders Herrn Pfarrer Basedow für die trostreichen Worte, sage ich auf diesem Wege im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Gurske den 15. Juni 1917.

Frau Marta Pansegrau.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Lose zur 1. Klasse 10. (236.) Lotterie

bleiben den bisherigen Spielern

bis zum 19. Juni, abends 6 Uhr,

aufbewahrt.

Um der jedesmaligen Erneuerung der Lose überhoben zu sein, empfiehlt es sich, gegen Aushändigung eines Gewahrsamscheines gleich für alle 5 Klassen den Betrag zu entrichten.

Für neu hinzutretende Spieler

stehen Lose in $1/1$, $1/2$, $1/4$ und $1/8$-Abschnitten **zu 40, 20, 10 und 5 Mark** zur Verfügung und können solche gleich in Empfang genommen werden.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmplatz,
Fernsprecher 842.

E!

Montag, 18. 6., 8 h. c. t.
Martin, Baderstraße.
V. A. B.

Für 2 Kriegswaisen (Mädchen),
3 und 5 Jahre, wird eine zuverlässige **Pflegestelle** von sofort gesucht.
Persönliche Meldungen erbeten zwischen 1 und 4 Uhr bei
Frau Justizrat Stein,
Coppernikusstraße 3.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.
Die Erneuerungsfrist zur 1. Klasse endigt mit 19. Juni.
Kauflose vorrätig!
Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Breitestr. 22, 1.

Schützenhaus. Kino.

Jeden Sonntag Vorstellung.
Sehr interessantes Programm
Von 2 bis 5 Uhr:
Kinder-Vorstellung.

Junger Kaufmann
sucht zwecks späterer Heirat Bekanntschaft mit hübscher, musikliebender Dame von guten Charaktereigenschaften und etwas Vermögen. Diskretion Ehrensache. Anonym verbeten. Zuschriften unter **F. 1231** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zwei nette, lebenslust., j. Damen wünschen die Bekanntsch. netter, geb. Herren zw. Heirat. Zuschr., evtl. nebst Bild, unter **K. 1235** an die Gesch. der „Presse".

Verreise

vom 16. Juni bis 7. Juli.

Vom 24. d. Mts. an hält ein Vertreter Sprechstunden wochentags 3 bis 6, Sonntags 10 bis 12 Uhr.

Dr. W. Lüth.

Befähigter Feldgrauer
sucht tüchtigen Lehrer in Englisch, Französisch und in der Buchführung. Unterrichtsstunden in den Abendstunden erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Innenstadt bevorz. Gefl. Angeb. u. **D. 1229** an die Gesch. der „Presse" erb.

Wegen Mangel an Personal bleibt mein Geschäft von **Montag den 18. d. Mts., von ½2–3 Uhr**

geschlossen.

Ich bitte daher meine werte Kundschaft, sich mit den Einkäufen danach zu richten.

Leinenhaus M. Chlebowski,
Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

ODEON Lichtspiele.

Gerechtestraße 3.

Graf Dohna und seine Möwe

von heute bis Donnerstag Abend.

Wahrheitsgetreue Aufnahmen von Kapitänleutnant **Wolf.**

Spieldauer dieses Filmes allein über 1 Stunde.

Metropol

von ½2 bis 4 Uhr

Kindervorstellung

mit Graf Dohna und seine Möwe.

Die Beleidigung,
die ich Frau **Anna Bartlewski** zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück.
Emilie Stoyke, Rudak.

Gestohlen
wurde mir gestern zwischen 11 und 12 Uhr mein Rad vorm Verteilungsamt Breitestraße Marke „Anker" mit Torpedo-Freilauf und tiefem Lenker. Wer mir zur Wiedererlangung des Rades verhilft, erh. Belohnung. **Bruno Jarocki,**
Thorn, städtisches Wasserwerk.

Besitzertochter sucht Stelle als
Schreibhilfe oder Verkäuferin
ohne Pension. Angebote unter **Y. 1224** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Filialleiterin, gel. Buchhalterin,
der deutschen u. polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht pass. Stellung im Geschäft, Büro oder an der Kasse.
Angebote unter **X. 1198** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ausbesserin sucht Beschäftigung
für Stadt und Land. Meldung
Bäckerstraße 29, 1.

Gesucht 3–4-Zimmerwohnung
in der Innenstadt oder Bromberger Vorstadt vom 1. 10.
Angebote mit Preisangabe unter **E. 1230** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche zum 1. 7. ein unmöbliertes
Zimmer mit Kochgelegh. u. Licht.
Angebote mit Preis unter **X. 1223** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Sofort oder 1. 7. möbl. Zimmer
mit Kochgeleg. in Mocker gesucht.
Angebote unter **Q. 1241** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Junge Dame
mit guter Handschrift **sucht Stellung,** möglichst im Büro.
Zu erfragen unter **E. 1205** in der Geschäftsstelle der „Presse".

Laden mit 1 oder 2 Zimmern
im Preise bis 600 Mk. zu mieten gesucht, oder Parterrewohnung sofort oder später.
Angebote unter **M. 1237** an die Geschäftsstelle der „Presse".

2–3-Zimmerwohnung
vom 1. 7. oder vom 1. 10. für einzelne Dame, Stadt oder Vorstadt, gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Fräulein sucht kl., nettes Zimmer,
am liebsten mit Mittagstisch.
Angebote unter **G. 1232** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kl. Wohnung für 1 Person vom 1. Juli zu vermieten, Strobandstr. 24.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Juli	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
August	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Wilson redet wieder.

Über Rotterdam wird aus Washington gemeldet: Wilson hielt bei einer demokratischen Kundgebung eine Rede, worin er wieder betonte, daß Amerika nicht der Feind des deutschen Volkes, sondern **nur der deutschen militaristischen Führer** sei, welche den Krieg entfesselten und die deutsche Militärmacht und die Kontrolle über die Mitte Europas **nach dem Herzen Asiens** auszudehnen wünschten, wobei Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei als Werkzeuge dienten. Ferner sagte Wilson, daß die militaristischen Herren Deutschlands jetzt mehr besorgt seien um ihre Macht innerhalb als außerhalb Deutschlands. Sie sprechen jetzt vom Frieden, weil sie jetzt in dem Augenblick, wo sie noch einen großen Vorsprung über die Alliierten haben, einen Frieden zustande bringen könnten, der sie in den Augen des deutschen Volkes rechtfertigen könnte. Sie würden dann eine durch Gewalt erlangte Ausdehnung der deutschen Macht und des deutschen Absatzgebietes gewonnen haben. Wenn sie damit scheitern, wird das deutsche Volk sie beseitigen. Wenn sie Erfolg haben, so wird Deutschland und die ganze Welt dadurch zugrunde gerichtet. Wenn sie keinen Erfolg haben, ist aber Deutschland gerettet und wird die Welt den Frieden finden können. Die Völker werden sich dann zugunsten des Friedens vereinigen, und Deutschland wird sich daran beteiligen können. Versteht man jetzt, so fragt Wilson, die neuen **Friedensintrigen** und weshalb die herrschenden Führer in Deutschland vor keinem Mittel, das Erfolg verspricht, zurückschrecken? Sie wollen alle überlisten, welche jetzt in der ganzen Welt für die Rechte und Selbstbestimmung der Völker in der Bresche stehen. Sie wollen die russischen Revolutionäre von jeder Hilfe und Unterstützung des Westens abschneiden und eine Gegenrevolution bewirken. Das deutsche Volk würde dann jede Aussicht auf Freiheit verlieren, und ganz Europa müßte sich wieder zu dem nächsten Kriege rüsten. Jene unheimlichen Machenschaften werden in Amerika, in Rußland und in jedem Lande Europas, wo die deutschen Agenten Erfolg erhoffen können, betrieben. Die deutsche Regierung hat in Amerika viele hoch und niedrig gestellte Wortführer, die gehen umsichtig vor. Sie halten sich **innerhalb der Grenzen der Gesetze**, verkünden die angeblich liberalen Ansichten ihrer Herren und erklären, daß es sich um einen Krieg im Auslande handele, wobei weder amerikanisches Gebiet noch amerikanische Interessen auf dem Spiele ständen. Sie sprechen immer über England und über englischen Ehrgeiz zur Erweiterung seiner wirtschaftlichen Herrschaft über die ganze Welt, und sie erinnern an die altamerikanische Tradition, allein zu stehen, und versuchen die Autorität mit falschen Versicherungen von Loyalität zu untergraben. Sie werden aber keine Fortschritte machen. Die ganze Welt kennt diese Tatsache. Die alle anderen Tatsachen überragende ist aber, daß der Krieg ein Krieg des Volkes für Freiheit, Gerechtigkeit und Selbstverwaltung für alle Völker ist. Für uns war nur ein Weg offen. Wir haben ihn eingeschlagen, und **wehe dem einzelnen oder der Volksmenge, die uns den Weg versperren wollte.** Wir sind bereit, uns vor dem Gericht der Geschichte zu verantworten. Die amerikanische Flagge wird **neue Lorbeeren** ernten.

Ribot über den griechischen Thronraub.

Frankreich begrüßt Pershing.

„Havas“ meldet: Bei der Eröffnung der Kammersitzung erschien General **Pershing** in der diplomatischen Loge an der Seite des amerikanischen Botschafters **Sharp**. Die Kammer bereitete dem amerikanischen General eine begeisterte Kundgebung. Darauf betrat Ministerpräsident **Ribot** die Tribüne und erinnerte daran, daß die Schutzmächte nach dem Vertrage von 1864 verpflichtet waren, eine verfassungsmäßige Regierung in Griechenland sicher zu stellen. Frankreich und England stimmten vollständig darin überein, daß die verfassungsmäßigen Rechte verletzt worden waren. König Konstantin konnte nicht damit beauftragt werden, sie wieder inkraft zu setzen. Ribot rühmte dann **Venizelos** (Beifall) und **Jonnart**. Abgesehen von einem vereinzelten Zwischenfall in **Larissa** haben sich keine bedauerlichen Ereignisse zugetragen. Ribot verlas die von Jonnart empfangenen Depeschen, in denen dieser erklärt, wie er bei Zaimis vorgegangen sei, was die Abdankung des Königs zurfolge hatte. Dieses Ereignis, sagte Ribot, habe in der ganzen Welt den **besten Eindruck** gemacht. Ribot fuhr fort: Eine andere Stärkung kommt uns aus den Vereinigten Staaten. (Lebh. Beifall.) Er begrüßte General Pershing und den amerikanischen Botschafter Sharp. (Anhaltender Beifall.) Ribot rief noch den Beifall der Kammer hervor, als er der Botschaft des Präsidenten Wilson an die russische Regierung mit den Worten gedachte, es handle sich nicht um Eroberungen, sondern um Wiederherstellung und Befreiung der unterdrückten Völker. So wird die **elsaß-lothringische Frage** mit der größten Gewissenhaftigkeit behandelt werden. Ebenso edel werde die Frage der Wiedergutmachung gestellt und ebenfalls die der Schaffung einer Vereinigung der Nationen. (Lebh. Beifall.) Präsident Wilson hat die Frage gut gestellt und wir sind alle einmütig in unserer Antwort. Nein, wir werden nicht nachgeben, und wir werden siegen. — Nach Ribot bestieg Minister **Viviani** die Tribüne und berichtete zunächst, welchen warmen Empfang die französische Abordnung in Amerika gefunden habe. In Chikago sagte mir ein amerikanischer Beamter, daß Amerika die Sache Frankreichs bis zum letzten Mann und bis zum letzten Dollar unterstützen würde. Amerika sei mit dem Gedanken in den Krieg eingetreten, daß es keinen Frieden ohne Sieg gibt, das muß auch unser Gedanke sein, das heißt, bis zum Ende zu kämpfen, weil wir nicht einen faulen Frieden annehmen können, ohne die Söhne unserer Söhne dem nächsten Massenopfer auszusetzen. Die amerikanische Regierung bringt uns ihre dauernde Hilfe. Es wird keinen Frieden geben, solange diese blutige Autokratie besteht, der wir bereits so fühlbare Schläge versetzt haben. Wir werden bis zum Ende kämpfen. (Langanhaltender Beifall.) Zahlreiche Abgeordnete forderten den öffentlichen Anschlag der Reden Ribots und Vivianis. Er wurde unter großem Beifall beschlossen. Die Kammer begann dann mit der Erörterung der vorläufigen Haushalts-Zwölftel. Gegen Ende der Sitzung forderten mehrere Abgeordnete, daß die Interpellationen über die Offensive vom 16. bis 20. April in einer der nächsten Sitzungen besprochen würden. Kriegsminister **Painleve** wünschte, daß ihre Besprechung in etwa 14 Tagen stattfinden sollte. Die Kammer nahm seinen Vorschlag an und setzte die Debatte auf den 29. Juni fest.

Politische Tagesschau.

Die deutsche Antwort an Wilson.

Die „**Nordd. Allgem. Ztg.**“ bringt in ihrer gestrigen Abendnummer einen Artikel, in dem es u. a. heißt: Das Reutersche Büro veröffentlicht eine Mitteilung des Präsidenten Wilson an die russische Regierung, um die Ziele festzustellen, die die Vereinigten Staaten bei ihrem Eintritt in den Krieg hatten. Eine vollkommene Preisgabe der von ihm selbst früher vorgenommenen Feststellungen ist es, wenn Präsident Wilson jetzt behauptet, in den Krieg eingetreten zu sein, um die Welt von den Angriffen einer autokratischen Macht zu befreien. Nach seinen eigenen früheren Erklärungen ist sein alleiniger Kriegsgrund die Gefährdung der amerikanischen Schiffahrt im deutschen Sperrgebiet durch den uneingeschränkten U-Boot-Krieg. Präsident Wilson hat plötzlich die Entdeckung gemacht, Regierung auf Regierung habe in Deutschland durch ihren Einfluß ohne offene Eroberung von Gebiet die Fäden zu einem Netz der Intrige geknüpft, das zur Befriedigung deutscher Machtpläne, die alle von Berlin über Bagdad hinausgingen, gegen nichts weniger gerichtet sei, als gegen den Frieden und die Freiheit der Welt. Wir richten an den Präsidenten Wilson die Frage, woher er diese Wissenschaft hat. Aber, sei dem, wie es wolle, solange die Interessen des amerikanischen Schiffshandels, solange England durch den U-Bootkrieg nicht gefährlich bedroht war, da wußte Präsident Wilson nichts von dem autokratischen und intrigenhaften Deutschland. Dringend möchten wir dem Präsidenten Wilson empfehlen, sich sogleich von seinen Bundesgenossen die Verträge vorlegen zu lassen, in denen sich die Glieder der Entente ihre gegenseitigen Kriegsgewinne zugesichert haben. Er wird finden, daß Frankreich und mit ihm England Konstantinopel an Rußland und daß als Gegengabe Rußland an Frankreich nicht nur Elsaß-Lothringen, sondern auch das linke Rheinufer versprochen hat. Wenn Präsident Wilson so viel Wert darauf legt, daß das ganze Menschengeschlecht genau wisse, für welche Zwecke Amerika Krieg führt, dann wird er darauf dringen müssen, daß die Kriegsziele seiner Alliierten durch Veröffentlichung der Verträge aller Welt bekanntgemacht werden. Das neue Rußland hat wiederholt erklärt, daß Kriegsziele wie diese nicht die seinigen sind. Rußland hat vielmehr für seine Wünsche die Formel eines Friedens ohne Annexionen und ohne Kriegs-Kontribution geprägt. Diese Formel bildet keinerlei Hinderungsgrund für einen Frieden zwischen Rußland und den verbündeten Mächten, die von Rußland nie Annexionen und Kontributionen gefordert haben.

Die sächsische Regierung für Kriegsentschädigung.

In der **Zweiten sächsischen Kammer** erklärte gestern der **Finanzminister, daß uns das Schwergewicht der Milliarden nicht belasten dürfe**, wenn wir die uns bevorstehenden großen Friedensaufgaben erfüllen wollen. Wenn man bedenkt, daß uns der Krieg aufgezwungen worden ist, daß die Reichsleitung alles getan hat, ihn zu verhindern, habe Deutschland **von Gottes- und Rechtswegen einen Anspruch auf vollen Schadenersatz.** Es sei das die große Wiedergutmachung, die Präsident Wilson als Recht des Siegers verkündet habe. Eine solche Wiedergutmachung diene nicht nur zum Segen der großen Unternehmer, sondern nur zum Segen des Mittelstandes und der Arbeiter. Die

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Es zieht in die Ferne ihn mächtig hinaus, — den Berliner. Nicht nur, weil nach altem Brauch noch aus grauen Friedenszeiten, die Flitterwochen des R e i s e n s auf den Juni angesetzt werden, sofern man sich da das Gesetz des Handelns selbst geben darf, ungehemmt durch Banngebete des Chefs, des Erwerbenmüssens, oder durch den Anpassungszwang des Portemonnaies, sondern heuer vielfach noch „teils außerdem“. Mann, Frau und Kind haben das ständige Stehenmüssen um das meiste fürs tägliche Kriegsmahl nachgerade „satt“ bekommen und pfiffen gern mal auf die Parole: „Bleibe zuhause und unterernähre Dich redlich!“ Zumal die Zeitungen immer wieder so lockende Mitteilungen bringen, daß es da draußen, weit von der Spree, in diesem oder jenem bestimmten Badeorte oder Sommerfrischen-Idyll noch allerlei zu essen geben soll, und weil auch von Bekannten, die schon draußen sind, fort und fort Briefe kommen, die von Schlaraffenmöglichkeiten förmlich strotzen. Sodann, nur wer den Berliner kennt, weiß, was er meidet — reizt ihn der eingeborene Widerspruchsgeist gegen das, was hohe Behörde, wenn auch mahnend, gebietet. Reise nur, wer muß! Kein Mensch muß n i c h t m ü s s e n! sagt der Halsstarrige und reist erst recht. Zu Ostern, zu Pfingsten haben wirs ja erlebt an den opferreichen Anstürmen auf die Züge, die nicht reichten. Da ist nichts zu machen! Sie lassen sich quetschen, wenn schon nicht ohne zu quietschen . . .

Das Himmelreich ihres Eigenwillens wird ihnen vielfach zur Hölle werden, denn wirklich wahnfreie Reiseberichterstatter haben aus eigenem Wissen anderes gemeldet als Zeitungen, die Badeort-Inserate empfangen haben und ulklustige Münchhausener in ihren Heimatbriefen. Reisen und Speisen ist geradezu ein Problem geworden. In nicht wenigen der besuchtesten Badeorte haben die Ortsbehörden erklärt: Auf Reisebrotmarken und Reichsfleischkarte steht dem Badegast Brot und Fleisch zu, sonst nichts! Wie will man dort dann auch nur seine mageren Materialien-, Eier- oder Kartoffelkarte nutzbar machen? Soll man darauf Vorschuß-Erlaubnis im heimatlichen Rathause zum Eindecken für die Reise einholen? Die es versucht haben, sind beispielsweise in Charlottenburg glatt abgeblitzt. Und wenn sie anderwärts mehr Entgegenkommen finden, wie soll man denn seine Kartoffeln mit sich schleppen, ohne den jetzt allenthalben auf den Bahnhöfen drohenden Fallstricken der amtlichen „Hamsterdetektivs“ zu entrinnen? Es droht am Ende Schutzhaft dem Freßober. Daneben sollte auch der Mangel an Fahrplanbüchern schrecken. Die Buchhändler haben von deren Neuausgabe am 1. Juni nur wenige Exemplare bisher erhalten. Infolgedessen staut sich das Publikum in den amtlichen Auskunftstellen zu Kettenschlangen an. Aber wie gesagt: Gereist wird doch! . . .

So wird denn Berlin auf geraume Zeit um Tausende entvölkert. Andererseits ist der Zugang zum Ausgleich in eben den Sommermonaten durch Reisende aus dem Lande, dem Auslande zumal, so gut wie nichts gegen die Friedenszeit. Die Hotelbesitzer sind denn auch in größten Kriegsnöten und haben sich mit einem Hilferuf an die Kriegsamtsstelle des Oberkommandos in den Marken gewendet. Es ist ihnen vor allem um die Zuwendung von Lebensmitteln für die Hotelbetriebe zu tun, damit die Reisenden, die noch absteigen in der Reichshauptstadt, auch etwas zu essen bekommen. Sonst bleiben sie schließlich ganz weg. Die Eingabe des Vereins Berliner Hotelbesitzer ist von erfrischender Deutlichkeit gegen die, die es angeht. Ein anständiger Hotelbesitzer kaufe nicht „von hinten herum“, und sei somit gezwungen, einen Dauerkampf mit unterschiedlichen Zweigen des Magistratus auszufechten. Bei dem Fett- und Butterverteilungsstellen erhielten die Hotelbesitzer Butter 3. Klasse für den Preis 1. Klasse, die wiederholt ranzig geschmeckt habe. Für Berlin, das Zentrum des Vierbundes, sei es einfach unwürdig, entspräche auch nicht dem Interesse der Nation, daß den Vertretern fremder Nationen der Aufenthalt in den Berliner Hotels überall Entbehrungen auferlegt. Zudem brächten die Reichs- und Staatsbehörden selbst fortwährend ihre Gäste von Sondermissionen usw. in den Hotels unter. Die Kriegsamtsstelle hat geantwortet, es sei zuzugeben, daß die Klagen über die unzulängliche Belieferung der Hotelbetriebe auf Richtigkeit beruhe. Es solle besser werden. Da sieht man: Klagen im Leiden, notschreien hilft immer noch etwas beim K.-A . . . Andere Klagen über die Entvölkerung Berlins betreffen „Innen-Berlin“ und werden vom Kirchengemeinde-Statistiker ausgestoßen. Die großen Geschäftshäuser verdrängen die Einzelbewohner mehr und mehr. Allein die Friedrich-Werdersche Gemeinde ist nach des Superintendenten Israel Bericht infolge des Vorhabens der Reichsbank 20 Häuser anzukaufen, gegenwärtig von nunmehr 2000 bis 3000 Seelen auf 700 zusammengeschrumpft. Diese Entvölkerung werde mit dem Drange des Geschäftsstadtteiles, sich nach Westen auszudehnen, ständig zunehmen. Wer kann da helfen? Ein Ansatz dazu, im besondern um den fortdauerd Berliner Steuerzahler aufsaugenden Vorortgemeinden ein Gegengewicht zu bieten, hat der Berliner Magistrat in seinem Wettbewerb zur Umgestaltung des alten Berliner Westens unternommen. Zu den preisgekrönten Entwürfen gehört auch derjenige des Städtebauers Hermann Jansen-Berlin, der die Umgestaltung des Stadtviertels Potsdamerstraße—Lützowstraße—Blumeshof—Schönebergufer mit großzügigem Wurf vorschlägt. Darüber soll vor allen Dingen das altehrwürdige Elisabeth-Krankenhaus in der Lützowstraße fallen; drei Stockwerk hohe Wohngebäude mit Gärten und viel Luft und Licht sollen da im ganzen Block erstehen, die üblichen Steinhäuser von Quergebäuden durchweg vermieden werden. Wenn der Mann das durchsetzt ist er ein kleiner Hindenburg im Spekulanten-Berlin, wo jeder Quadratmeter Erde für Profitzwecke ausgewuchert wird. .

Ein heilloser Schreck war uns Brotkartenträgern, die wir allesamt nicht ganz reiner Weste in Markenpumpdingen sind, in die Glieder gefahren. Ein allwissendes Berliner Großblatt hatte gemeldet, daß ein Ingenieur, der sich im Gasthaus von einem neben ihm sitzenden Herrn habe eine überzählige Brotkarte schenken lassen, dieserhalb wegen Hehlerei vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 7 Wochen Gefängnis verurteilt wäre. Es schien barbarisch in einer Zeit, wo sozusagen Nächstenliebe vornehmster Selbstentäußerung durch Pumpen von Brotmarken sich bekundet. Jetzt kommts heraus, daß es geflunkert war. Der Mann hat gleich 14 Karten g e k a u f t; die zweifellos gefälscht oder gestohlen waren. Daß bei so ernster Verfehlung in für die Volksernährung wichtiger Angelegenheit vom Richter scharf zugegriffen wird, ist ganz in der Ordnung. Ebenso, daß die Behörde jetzt mit äußerster Energie gegen die Brotkartenfabrikanten vorgeht. Der Polizeipräsident hat Belohnungen bis zu 3000 Mark ausgesetzt für die Entdeckung heimlicher Betriebe zur Herstellung gefälschter Brotkarten wie sonstiger Lebensmittelkarten. Da wird denunzieren, wenn auf Wahrheit gegründet, Ehrensache im Sinne des nimmer zu schwächenden Willens zum Durchhalten . . .

Der Schrei nach der Polizei ertönt seit langem leider vergeblich: betreffs der Zustände im Treptower Park. Dieser mit seinen Spielwiesen ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Berliner bildende Park, zu dem auch viele Berliner Schulen und Vereine herausströmen, ist nach und nach in die Herrschaft der Gasse gekommen. Berufsmäßiges und „gelegentliches“ Gesindel hat dort die Macht und das unreine Wort. Ein Treptower Lokalblatt sprach bezeichnenderweise von „Bevölkerungspolitik im Treptower Park“ und verwahrt die anständige Bewohnerschaft entschieden dagegen, daß sie das unflätige Treiben der Burschen und Weiber dort weiter ansehen sollen. Es fehlt offenbar an Schutzleuten. Nein, man nehme deren ruhig eine Sturmtruppe aus den Berliner Hauptverkehrsstraßen und greife mit harter Faust durch.

„W i e f e s s e l e i c h m e i n e n M a n n?“ ist die Frage, die Hans Sturm, Regisseur und Schauspieler aus Leipzig, in seinem gleichnamigen Stück einem ehelichen Kampfe und Redespiel, dessen Erstaufführung im Komödienhaus erfolgte, aufwirft uns sozusagen restlos und ohne die bei derartiger Stoffwahl früher üblichen Pariser Pikanterien vergnüglich beantwortet. Die Fesselungsmethoden sind zahm und werden zahm befolgt. Den Spaß kann man sich in ernster Zeit schon einmal ansehen. Wer schreibt das in Zeiten, da die Feldgrauen mit und ohne Bärte immer mehr herausziehen kaum noch zu entbehrende Stück, nachdem unsere in weit überwiegender Mehrzahl unverlobten Mädchen sich schier totsehnen: „Wie bekomme ich im Kriege einen Mann?“

Kammer nahm diese Worte mit Beifall auf und nahm im weiteren Verlauf der Sitzung einstimmig einen Antrag an, der die Regierung auffordert, auf den verschiedensten Gebieten Maßnahmen zur Stärkung der wirtschaftspolitischen Stellung im Reiche und zur Vorbereitung der nach dem Kriege zu erwartenden Entwicklung unserer Volkswirtschaft zu treffen.

Die Verfassungsfrage in Mecklenburg.

Auf Einladung der Regierung beider Mecklenburg trat am Donnerstag eine große Anzahl angesehener Persönlichkeiten der verschiedensten Lebensstellungen, Ritter, Bürgermeister und Angehörige anderer Kreise u. a. auch Reichstagsabgeordneter von Graefe-Goldebec, im Saale des großherzoglichen Kollegiengebäudes zu Schwerin zusammen, um die Grundlagen einer neuen Verfassungsvorlage zu besprechen. Für die Herren, die abgelehnt hatten, an der Beratung teilzunehmen, sind weitere Persönlichkeiten eingeladen. Die Beratungen sind durchaus vertraulicher Natur. Aufgrund der Besprechungen werden die Staatsministerien den Großherzögen beider Mecklenburg Vorschläge über die Weiterführung der Verfassungsverhandlungen machen.

Die Wirkung deutscher Repressalien.

Seit dem Herbst 1916 wurden, wie bekannt, **deutsche Kriegsgefangene im Operationsgebiet der englischen Armee in Frankreich**, zumteil sogar in der Feuerzone, bei unwürdiger Behandlung und Unterbringung zu völkerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen. Deutsche Proteste blieben erfolglos. Daher schritt die deutsche Heeresleitung im Februar d. Js. **zur Vergeltung**. Eine Anzahl **englischer Gefangener** wurde in die Feuerzone übergeführt und dort den gleichen Bedingungen unterworfen, wie die kriegsgefangenen Deutschen hinter der englischen Front. England war diese Gegenmaßregel angedroht und gleichzeitig mitgeteilt worden, daß sie inkraft bleiben werde, bis alle deutschen Kriegsgefangenen mindestens 30 Kilometer hinter die feindliche Front zurückgenommen werden würden, wo sie nicht mehr durch deutsches Feuer gefährdet sind. Diese Maßregel hat ihren Zweck erreicht. Die **englische Regierung** hat die **deutsche Forderung** erfüllt und erklärt, daß die Rückführung aller deutschen Kriegsgefangenen auf mindestens 30 Kilometer hinter die Front nunmehr beendet sei. Daraufhin veranlaßte die Heeresleitung, daß auch die englischen Kriegsgefangenen auf mindestens 30 Kilometer hinter die Front zurückgeführt wurden.

Zar Ferdinand in München.

König Ferdinand der Bulgaren ist mit dem Kronprinzen Boris und dem Prinzen Kyrill, dem Ministerpräsidenten Radoslawow und großem Gefolge gestern in München eingetroffen. König Ludwig mit dem Prinzen und den Spitzen der Behörden empfingen ihn. Im Wittelsbacher Palais hatten beide Monarchen eine längere Unterredung. Darauf besuchte der König der Bulgaren den König und die königliche Familie im Wittelsbacher Palais und überreichte dem König den bulgarischen Hausorden des Heiligen St. Kyrill und Method. Der König erwiderte vor dem Frühstück den Besuch in der Residenz. Bei dieser Gelegenheit ernannte er den König der Bulgaren zum Inhaber des 23. bayerischen Infanterie-Regiments. Kronprinz Boris und Prinz Kyrill wurden à la suite desselben Regiments gestellt und mit dem Hausorden des heiligen Hubertus ausgezeichnet. Nachmittags empfing König Ludwig den bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow in Audienz und verlieh ihm das Großkreuz des Militärverdienstordens mit Schwertern am Bande für Kriegsverdienst. Die Audienz währte über eine Stunde.

König Karl und das neue ungarische Kabinett.

Der König ist Freitag Morgen in Pest eingetroffen, um am Nachmittag die Eidesleistung der neu ernannten Kabinettsmitglieder vorzunehmen. Auf Vorschlag des neuen Ministerpräsidenten Grafen Moritz Esterhazy hat der König nachfolgende Mitglieder des Kabinetts ernannt: Minister des Innern Gabriel Ugron, Finanzminister Dr. Gustav Graf, Handelsminister Graf Bela Serenyi, Unterrichtsminister Graf Albert Apponyi, Justizminister Wilhelm Vaszonyi, Minister am Hoflager des Königs Graf Theodor Batthany, Minister für Kroatien Graf Aladar Zichy, Honvedminister Feldmarschall Alexander Szurnzy. Die Budapester Blätter begrüßen das neue Ministerium als ein Kabinett der Wahlreform, das eine neue Zeit der demokratischen Reformen eröffnen werde.

Das Todesurteil gegen Dr. Adler

wird der „Voss. Ztg." zufolge, wie man in Stockholm glaubt, nicht vollstreckt werden. Man weise darauf hin, daß der Gerichtshof sofort nach der Urteilsfällung eine Eingabe an den obersten Gerichtshof auf Umwandlung der Todesstrafe in mehrjährigen Kerker beschlossen habe. Solchen Anträgen würde stets stattgegeben.

Schweizerische Friedensbestrebungen.

Die schweizerische Depeschenagentur meldet: In Anlehnung an den Beschluß des Nationalrates und gemäß dem Antrage des Bundesrats beschloß der ständige Rat, den verschiedenen Petitionen, durch welche der Bundesrat ersucht werden sollte, die Initiative zur Herbeiführung eines Friedens zu ergreifen, nicht Folge zu geben.

Lebensmittelzufuhr für Belgien.

Nach längerer Zwischenpause sind in den letzten Tagen **6 Schiffe der belgischen Hilfskommission** mit Lebensmitteln für Belgien in **Rotterdam** eingetroffen. Die Ankunft anderer Schiffe wird in den nächsten Tagen erwartet.

Streik der Rotterdamer Hafenarbeiter.

Die Hafenarbeiter von Rotterdam haben, wie dem „Lokalanz." gemeldet wird, heute Morgen die Arbeit an den Dampfern aus Leeds, Glasgow und Liverpool niedergelegt. Wahrscheinlich wird sich der Ausstand auch auf die Dampfer aus Manchester und London ausdehnen. Der Grund liegt in Forderungen höherer Lohnzuschläge.

Der englische Lebensmittelkontrolleur.

Reuter meldet aus London: Bonar Law teilte mit, daß der Präsident des Lokal-Gouvernements Board, **Lord Rhonndda** zum Lebensmittelkontrolleur ernannt worden sei.

England tritt seine Versprechungen mit Füßen.

Reuter meldet aus London: Der Korrespondent der „Daily Mail" in **Rio de Janeiro** telegraphiert, **der niederländische Dampfer „Frisia"** mit **dem deutschen Gesandten Pauli**, dem die Alliierten freies Geleit zugestanden haben, bei Montevideo von einem englischen Kreuzer angehalten worden ist, der Gepäck und Ladung untersuchte. Hierauf fuhr der Dampfer nach Santos weiter und setzte am 11. Juni die Reise nach Newyork fort. Englische Kreuzer folgten ihm.

„Die gedankenlosen Fresser sind eine Gefahr für den Staat".

In einer in Guildford abgehaltenen Versammlung führte **Bathurst** aus: Wiewohl die Anbaufläche im Vereinigten Königreich um eine Million Acres vergrößert worden ist, **berechtigt** die kommende Ernte **zu keinen großen Hoffnungen**, da der allgemeine Zustand des Ackerlandes infolge Unkrauts und mangelnder Düngung schlechter ist, denn seit Menschengedenken und die Herbstbestellung außerdem unter sehr ungünstigen Verhältnissen erfolgt ist. Nur Hafer und Kartoffeln versprechen gute Ergebnisse. Die **kritischste Zeit** wird **das nächste Frühjahr** sein und eine schwere nationale Gefahr bilden, falls sich nicht inzwischen die allerschärfste Konsumbeschränkung und die Vermeidung der Vergeudung eingebürgert haben. In letzter Hinsicht sind die **Ergebnisse** bisher **unbefriedigend**. Die durchschnittliche Abnahme des Brotgenusses beträgt nur ein Prozent, während eine 20prozentige Konsumbeschränkung für die völlige Sicherheit des Landes unerläßlich ist. Die sich folgenden Wellen von Optimismus und Pessimismus über die Statistiken der **Tauchbootversenkungen** können nicht die Lebensmittelfrage lösen und dem Volke die Widerstandskraft verleihen, die es braucht, um den Feind im letzten Gange des Siegesrennens zu schlagen. Gedankenlose Fresser sind eine ebenso große Gefahr für den Staat wie die Tauchboote.

Einreihung des größten skandinavischen Kriegsschiffes.

„Berlingske Tidende" meldet aus **Stockholm**: Der König übernahm gestern in feierlicher Weise das **Panzerschiff „Sverige"**, das größte Kriegsschiff in Skandinavien, das aus dem Ergebnis der vor mehreren Jahren eingeleiteten nationalen Flottensammlung erbaut ist. Der König sprach seinen wärmsten Dank für die großartige Sammlung aus, die dieses patriotische wertvolle Geschenk die schwedische Marine möglich gemacht habe.

Das „Mißverständnis" zwischen Japan und den Vereinigten Staaten.

Dem „Nieuwe RotterdamschenCourant" zufolge meldet die Exchange Telegraph-Company aus **Washington**, das Staatsdepartement habe der Regierung in Tokio mitgeteilt, daß zwischen den beiden Ländern „ein Mißverständnis" (!) herrsche. Gleichzeitig sei eine Untersuchung eingeleitet worden, um den Ursprung der falschen Note festzustellen, die in Japan solchen Unwillen erregt habe. Wie man glaubt, sei sie über Newyork nach Tokio geschickt worden.

Amerikanisches.

Der Funkdienst der Entente bringt in letzter Zeit auffallend häufig detaillierte Angaben über die seitens der Vereinigten Staaten zu erwartende Hilfe unter genauer Aufzählung der Stärke, Ausrüstung und Zusammensetzung der einzelnen Truppenteile. Da es im allgemeinen nicht üblich ist, seine Kriegsgliederung dem Feinde zu verraten, scheint es sich hierbei in erster Linie um eine **Aufmunterung der kriegsmüden Entente-Völker** zu handeln, die sich an den stattlichen amerikanischen Zahlen berauschen sollen. — „Morningpost" erfährt aus Newyork, daß die **neutralen Länder** in Zukunft erst dann Waren aus den Vereinigten Staaten führen und beziehen können, wenn die Erfordernisse der Alliierten gedeckt seien.

Provinzialnachrichten.

Dt. Krone, 14. Juni. (Einen schrecklichen Tod) erlitt die 16jährige Hofbesitzertochter Ida Schulz in Neuzippnow, Kreis Dt. Krone. Sie goß in ein noch heißes Plätteisen Spiritus, der sich entzündete und ihre Kleider in Brand setzte. Obgleich das Feuer bald erstickt wurde, hatte das Mädchen so erhebliche Brandwunden erlitten, daß es nach drei Stunden seinen Geist aufgab.

Marienwerder, 14. Juni. (Verkauf der Gasanstalt.) Die Verhandlungen der Stadt mit der Aktiengesellschaft für Gas und Elektrizität in Köln, der Eigentümerin unserer Gasanstalt, wegen Ankaufs der hiesigen Gasanstalt sind vor kurzem zum Abschluß gekommen. Danach geht die Gasanstalt schon mit dem 1. Juli d. Js. in den Besitz der Stadt über. Der Kaufpreis beträgt 360 000 Mark. Darin sind mit enthalten 102 700 Mark für das Rohrnetz, dessen Preis schon aufgrund eines früheren Vertrages festgelegt ist, und 21 900 Mark für Gasautomaten, sodaß der Kaufpreis für das eigentliche Gaswerk einschließlich allen Zubehörs, wie Gasuhren usw., sich auf 236 400 Mark beziffert. Die vorhandenen Vorräte an Kohlen usw. werden bei der Übernahme des Werkes besonders vergütet. Die Verhandlungen zwischen der Stadt und der Eigentümerin der Gasanstalt wurden von dem Gasanstaltsdirektor Sorge-Thorn im Auftrage der hiesigen Stadtverwaltung geführt.

Hohensalza, 13. Juni. (In der gestrigen Stadtverordnetensitzung) gedachte Erster Bürgermeister Eschenbach der Verdienste des in den Ruhestand getretenen Regierungspräsidenten von Guenther auch um die Stadt Hohensalza. Die Versammlung bewilligte darauf 200 Mark dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz. Der Voranschlag der Stadt-Armenkasse wächst von Jahr zu Jahr an. im Jahre 1915 erforderte er einen Zuschuß von 82 000 Mark. Für die Fäkalienabfuhr wurde dem Unternehmer eine Erhöhung von 50 vom Hundert bewilligt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 17. Juni. 1916 Besetzung von Czernowitz durch die Russen. 1915 Erstürmung von Lubaczow durch die Mackensen-Armee. 1914 Eröffnung des Hohenzollernkanals Berlin-Stettin. 1913 Beglückwünschung Kaiser Wilhelms II. durch die deutschen Bundesfürsten. 1909 Zusammenkunft Kaiser Wilhelm II. mit dem Zaren in den finnischen Schären. 1900 Eroberung der Takuforts in China. 1885 † Generalfeldmarschall von Manteuffel, ehemaliger Statthalter von Elsaß-Lothringen. 1882 * Großherzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Strelitz. 1863 * Herzog Dr. Karl Michael von Mecklenburg-Strelitz. 1813 Überfall auf die Lützower bei Kitzen. Verwundung des Dichters Theodor Körner.

18. Juni. 1916 † Generaloberst von Moltke. 1915 Erfolglose russische Sturmangriffe zwischen Dnjestr und Pruth. 1905 † Hermann von Lingg, hervorragender deutscher Dichter. 1896 Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmales auf dem Kyffhäuser. 1895 Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals. 1866 Besetzung von Dresden durch preußische Truppen. 1849 Ende des deutschen Rumpfparlamentes. 1839 * Martin Greif, hervorragender deutscher Dichter. 1815 Schlacht bei Belle Alliance. Errettung der von Napoleon geschlagenen Engländer unter Wellington durch Blücher. 1757 Niederlage Friedrichs des Großen bei Kollin. 1675 Sieg des großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin. 1530 Allgemeine Reichsversammlung zu Augsburg.

Thorn, 16. Juni 1917.

— (Der Provinzialausschuß) für die Provinz Westpreußen wird am 27. Juni in Danzig zu einer Sitzung zusammentreten.

— (Einschränkung des Gemüse- und Obsthandels.) Die Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Westpreußen teilt mit: Nach der Verfügung des Herrn Stellvertreters des Reichskanzlers vom 3. April 1917 ist bestimmt worden, wie allgemein bekannt sein dürfte, daß der Großhandel für Gemüse und Obst mit Wirkung vom 21. Mai d. Js. ab nur von solchen Personen betrieben werden darf, denen eine besondere Genehmigung erteilt worden ist. Für das Genehmigungsverfahren kommen lediglich die in der Verordnung bezw. in der Ausführungsanweisung niedergelegten Vorschriften zur Anwendung. Die nach dieser Richtung hin vorgenommene Prüfung hat ergeben, daß ein großer Teil der Händler ausgeschlossen worden sind, weil sie den Voraussetzungen nicht genügten. Es ist nicht zu verkennen, daß es im Interesse der Lebensmittelversorgung liegt, wenn gerade auf diesem Gebiete die Zahl der Großhändler stark eingeschränkt worden ist. Vor allem war es notwendig, diejenigen Händler auszuschließen, die in der Hauptsache nur als Aufkäufer und Zwischenhändler auf den Märkten verteuernd tätig gewesen sind. Da nun ein Teil von diesen ausgeschlossenen Händlern unmittelbar von den Erzeugern in der Provinz bisher Gemüse und Obst bezogen haben werden, muß damit gerechnet werden, daß die Erzeuger in der Provinz von ihren bisherigen Geschäftsverbindungen losgelöst sind und infolgedessen nicht wissen, an wen sie ihre Ware senden sollen. In solchen Fällen empfiehlt es sich, die Ware unmittelbar an den städtischen Großmarkt für Gemüse und Obst in Danzig zu senden, von welcher Stelle aus sie den Händlern zugängig gemacht wird. Es ist keineswegs erwünscht, daß die notwendig gewordene Einschränkung dazu führt, daß den Erzeugern in der Provinz ein Absatzgebiet für ihre Frühgemüse- und Obsternte genommen wird, das sie bisher gehabt haben.

— (Über die Lage des Arbeitsmarktes) in der Provinz Westpreußen im Monat Mai 1917 erhalten wir folgenden Bericht: Der Arbeitsmarkt blieb wie im Vormonat belebt. Die Zahl der offenen Stellen, wie die der Arbeitsuchenden stieg. Bei 16 berichtenden Arbeitsnachweisen waren 3794 offene Stellen gemeldet (2118 für männliche, 1676 für weibliche Personen), denen 3211 Arbeitsuchende gegenüberstanden (1309 männliche und 1902 weibliche Arbeitsuchende). Besetzt wurden 1601 Stellen (573 Stellen für Männer und 1028 für Frauen). In der Landwirtschaft war die Nachfrage sowohl nach männlichen wie weiblichen Arbeitern besonders stark, während das Angebot nach wie vor sehr gering blieb. Leider macht sich die Abneigung, aufs Land zu gehen, trotz der vielfach günstigeren Lebensbedingungen, immer stärker bemerkbar. So sind Hausmädchen fürs Land fast garnicht zu bekommen, sodaß nur ein ganz geringer Teil der eingezogenen Aufträge ausgeführt werden konnte. Teilweise bemerkt man ein Überangebot von stellungsuchenden Kriegsbeschädigten für leichte Beschäftigung, insbesondere für Waldwärter- und Aufseherstellungen. Der Mangel an Handwerkern macht sich im Berichtsmonat weiter geltend. In der Metallindustrie blieb das mangelnde Angebot von Arbeitskräften weiter bestehen. Es konnte etwa nur der fünfte Teil der Nachfrage befriedigt werden. Die Holz- und Möbelindustrie leidet ebenfalls unter starkem Mangel an Arbeitskräften. Die Bautätigkeit blieb, beeinflußt durch die die Baulust niederdrückenden kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, im großen und ganzen leblos. In den Städten ruhte sie vollständig, während sie auf dem Lande vereinzelt ausgeübt werden konnte. Ein erheblicher Teil der westpreußischen Baufirmen betätigt sich im ostpreußischen Wiederaufbaugebiet. Ein größerer Teil freier Arbeitskräfte wurde durch Bahnbauten in Anspruch genommen. Der weibliche Arbeitsmarkt war im Berichtsmonat gut beschickt. In den königlichen Betrieben wurden eine große Anzahl Arbeiterinnen untergebracht. Trotzdem überwog das Angebot erheblich die Nachfrage. Nichtsdestoweniger herrschte in der ganzen Provinz an Dienstmädchen und Aufwärterinnen größter Mangel, da die arbeitslosen Frauen und Mädchen in der Hoffnung auf eine hoch bezahlte Anstellung in den staatlichen Werkstätten lieber arbeitslos bleiben, als daß sie eine Stelle mit hohem Lohn im Haushalt annehmen.

— („Zuendebedienen" erlaubt.) Auf eine Anfrage hat der Staatssekretär des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsminister entschieden: „Durch die Verlegung des Ladenschlusses auf 7 Uhr, Sonnabends auf 8 Uhr wird die Vorschrift des § 139 e, Abs. 1 der Gewerbeordnung nicht berührt." Danach dürfen also, wie die Regierungspräsidenten den Ortsbehörden mitteilen, die beim Ladenschluß anwesenden Kunden noch zu Ende bedient werden.

— (Sammelt einheimische Arzneipflanzen!) Von den zu Heilzwecken dienenden Pflanzendrogen ist in Friedenszeiten ein großer Teil aus dem Auslande bezogen worden. Nachdem sich infolge des Krieges die Zufuhr von dort wesentlich vermindert hat, kann der volle Bedarf nur gesichert werden, wenn den einheimischen wildwachsenden Arzneipflanzen fortan eine erhöhte Beachtung zugewendet wird. Es ist deshalb dringend erwünscht, daß den Einsammlern von Arzneipflanzen das Betreten von Feld und Wald nicht in unnötiger Weise erschwert wird.

Thorner Lokalplauderei.

Die 45. Woche des dritten Kriegsjahres hat die Fortsetzung der Schlachten in Flandern, in der Champagne und am Isonzo gebracht, und zugleich des unterseeischen wie des überirdischen Kampfes gegen England, ohne daß von einer Seite ein entscheidender oder die Entscheidung verbürgender Erfolg erzielt wäre, während auf dem Balkan Sarrail, in sorgender Erwägung der Möglichkeit einer Verständigung zwischen Rußland und den Mittelmächten, die ihm den sicheren Untergang bringen würde, sich den Rücken gedeckt hat durch die Entthronung des Königs Konstantin — dessen Bild in dem Gedächtnis seines Volkes die Verklärung finden wird, wie das der Königin Luise im Weltkrieg vor hundert Jahren. Noch immer sind die Blicke der Welt auf Rußland gerichtet, in Erwartung, ob es seinem eigenen Sterne folgen oder sich noch einmal an den Streitwagen Englands ketten lassen wird, um vielleicht derselben Aufteilung und Kleinstaaterei — man spricht schon von einer sibirischen Republik und anderen selbständigen Staatengebilden — zum Heile Englands zu verfallen, wie sie dem deutschen Reiche zugedacht ist. Sieht man von den Orgien der Freiheit in einzelnen Städten ab, von denen Warschauer Blätter zu berichten wissen, den Stürmen auf die Branntweinlager nach dreijähriger Fastenzeit, von Plünderung, Raub, Erpressung und Aufruhr — Orgien, die wie das „rote Quartal" der Pariser Commune doch nur Schaum der Oberfläche sind —, so deuten die letzten Zeichen der Zeit auf Rückkehr zur Ordnung. Die Stockholmer Konferenz ist über schöne Reden nicht hinausgekommen, und Scheidemann und Legien haben nichts erreicht, als einmal im Brennpunkt der Weltgeschichte gestanden zu haben. Legien, der es zu solcher Bedeutung gebracht, ist übrigens, was nur wenigen bekannt sein dürfte, ein Thorner Kind. Sohn eines Steuerbeamten, wurde er nach dem frühen Tode des Vaters im hiesigen Waisenhause erzogen, kam zum Drechslermeister und späteren Stadtrat Borkowski in die Lehre und ging in der Mitte der siebziger Jahre als junger Geselle nach Berlin, wo er innerhalb der sozialdemokratischen Partei, der er sich angeschlossen, bald zum Reichstagsmitglied und zum Vorsitzer des Verbandes der deutschen Gewerkschaften aufstieg, der unter seiner Führung sogar die gemäßigtere Richtung innerhalb der sozialdemokratischen Partei vertreten hat. Eine neue Konferenz, wie sie geplant war, wird schwerlich zustande kommen. Auch die sonstigen Meldungen lassen erkennen, daß es der Entente gelungen scheint, den Arbeiter- und Soldatenrat zu gewinnen oder zurückzudrängen. Auch die Verbrüderungen an der Front sollen aufgehört haben. Ob der Umschwung von Dauer und zu einer neuen Offensive führen wird, bleibt abzuwarten. Unvorbereitet wird sie uns nicht treffen, und wir dürfen hoffen, auch dieser zu widerstehen, wie wir bisher allen Stürmen und Nöten, im Felde und daheim, mit deutscher Knorrigkeit getrotzt haben.

Die „schweren Monate", deren Ankündigung vor einem Vierteljahr den wirtschaftlichen Horizont umdüsterte, sind zwar noch nicht ganz vorüber, denn die Früchte, die wir auf den Ständen der Gärtnereien an Markttagen aufgestapelt sehen, sind noch teils Erzeugnisse eines künstlichen Sommers, teils im Preise zu hoch, um als Volksnahrung gelten zu können; aber der Himmel hellt sich von Markttag zu Markttag mehr auf, da das Freiland, in schnellerer Folge als sonst, seine Schätze spendet. Daß die schweren Monate leidlich überstanden, ist zum großen Teile dem Kriegsspeisehaus zu verdanken, das dank der umsichtigen Maßnahmen der Verwaltung imstande war, den Anforderungen, die zeitweise bis auf 2200 Portionen stiegen, gerecht zu werden. Von eigentlicher Not, wie man sie in Kriegen früherer Zeiten kennen gelernt, war übrigens bisher in Thorn nicht viel zu spüren. Der durchschnittliche Tagesverbrauch ist selbst in dieser Übergangszeit nur um 300 Portionen, von 1000 auf 1300, gestiegen; die hohe Ziffer von 2200 wurde nur erreicht, wenn es Erbsen oder Pflaumen mit Nudeln gab, während sie auf 1150 sank, wenn Dörrgemüse auf dem Speisezettel stand. Das sieht nicht nach Not aus, die nur vorübergehend drohte, aber noch immer rechtzeitig durch Zufuhr von Wrucken und Kartoffeln, wie durch Fischreichtum des Jahres von uns abgewehrt wurde. Die Verwaltung hat sich daher, um dem unerwünschten Ansturm auf gewisse Gerichte einen Riegel vorzuschieben, veranlaßt gesehen, den Speisezettel in Zukunft geheimzuhalten. Leider hat an einigen Tagen mancher Bedürftige leer ausgehen müssen, da, wie schon früher bei den Brotkarten, so jetzt wieder bei den Wochenkarten des Kriegsspeisehauses infolge mangelnder Aufsicht bei der Herstellung Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, wodurch der Tagesverbrauch unerwartet stieg, sodaß die letzten vierzig Karteninhaber keine Mahlzeit mehr erhalten konnten. Auch dem ist ein Riegel vorgeschoben worden. Wie mit Bestimmtheit versichert wird, reichen die Vorräte des Speisehauses bis zur nächsten Ernte aus, wenn der Tagesverbrauch 2000 Portionen nicht übersteigt. Diese Ziffer wird aber jetzt schwerlich mehr erreicht werden; sollte es der Fall sein, so könnte sie durch Prüfung der Bedürftigkeit leicht wieder herabgedrückt werden, da für viele, wie z. B. für die Fabrikbetriebe, die Speisung aus der Anstalt mehr eine Sache der Bequemlichkeit ist. Wenn Not am Mann ist, könnte man beim nächsten

Besuch des Zirkus Wilke, der ja bei den glänzenden Einnahmen nicht lange auf sich warten lassen dürfte, die beiden Elephanten beschlagnahmen und, nach Dresdener Vorbild, verspeisen. Das wäre ein Ersatz für das Walfisch-Fleisch, das die Firma Dammann u. Kordes leider nur in Kostproben liefern konnte, da das Elephantenfleisch, wenn es gut — etwa drei Wochen — „abhängt" oder „altschlachten" ist, dem Rindfleisch ähnelt, der Rüssel sogar eine Feinkost ist. Der „Jumbo" des Zirkus Stosch-Sarrasani, dessen Künstlerlaufbahn wegen seiner Bösartigkeit ein jähes Ende fand, ist denn auch keineswegs in den Dresdener Volksküchen, sondern in den Gasthäusern, der Rüssel in einer Weinstube verzehrt worden. Der Elephant, der für 9000 Mark verkauft wurde, hatte ein Lebendgewicht von 55 Zentnern, wovon fast 6½ Zentner auf das Leder des Dickhäuters entfielen. Das Schlachtgewicht betrug 30 Zentner. Der Rüssel wog 66 Pfund, die Lunge 52, die Leber, die zu Leberknödel verarbeitet wurde, 43, die Zunge 34, das Herz 20 Pfund. Die beiden Elephanten des Zirkus Wilke würden also eine ansehnliche Bereicherung der Speisekammer Toruniens bilden, besonders wenn man auch die Schinken der „Wunderbären" des Zirkus hinzufügte. Wer sich aber schon jetzt auf die Elephanten-Haxen spitzt, um endlich mal wieder wie in Friedenszeiten zu schwelgen, der wird eine Enttäuschung erleben; er müßte denn einen Magen haben, der Schirmständer verdaut! Denn zu solchen sind „Jumbos" Haxen verarbeitet worden. Da es indessen zweifelhaft ist, ob der Zirkus Wilke während des Krieges wiederkehrt, so tun wir gut, uns auf die Kaninchenzucht zu verlegen, wozu auch in dieser Woche wieder im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein Anregung und zugleich in dem lehrreichen Vortrage des Herrn Klatt Ratschläge gegeben wurden, die hoffentlich Beachtung finden. Während in Frankreich und Belgien, wo große Rassen, bis 25 Pfund schwer, gezüchtet werden, lapin ein beliebtes Volksgericht ist, blieb das zahme Kaninchen in Deutschland lange Zeiten hindurch ein Gespiele der Jugend, das auch, aus diesem ethischen Grunde, nie gegessen wurde, zumal man aus demselben Grunde den belgischen Kolossen die „niedlichen" Tiere vorzog, die zu schlachten kaum lohnte. Selbst als vor einigen Jahrzehnten in den westlichen Provinzen Kaninchenzuchtvereine entstanden, wurde die Zucht noch mehr als Liebhaberei betrieben; in einem Städtchen Westfalens veranstaltete der dortige Verein zwar alljährlich einen Kaninchenschmaus — in Gestalt eines Hasenpfeffers — in einem Gasthause, woran auch Gäste teilnehmen konnten, im übrigen blieb der Verzehr auf die Familien der Züchter beschränkt. Der Weltkrieg hat auch diesem Zweige der Viehzucht einen Aufschwung und eine größere Verbreitung gegeben, sodaß Kaninchen — eine früher ungekannte Erscheinung — jetzt regelmäßig auf den Wochenmärkten erscheinen. Einen rechten Erfolg hat die Sache aber auch jetzt noch nicht gehabt, da der verhängnisvolle Irrtum, daß das Kaninchen alles frißt und alles verträgt, zu Fehlschlägen und Verlusten führte, die das Züchten schnell verleideten. Der aufklärende Vortrag im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein wird hoffentlich zu einer sachgemäßen Behandlung der Tiere führen und so beitragen, die Küche der Städter mehr als bisher mit Kaninchen zu versorgen. Natürlich darf der Landwirt, der Kaninchen auf den Markt bringt, nicht, wie am Freitag geschehen, übertrieben hohe Preise fordern, weil er vielleicht für das Zuchttier 50, 60 Mark oder mehr gezahlt hat und „die Rasse mit inbetracht kommt". Das wäre dasselbe, als wenn er für 1 Liter Milch 10 Pfg. mehr verlangen würde, weil die Milch von einer teuren Rassekuh — Holsteiner, prämiiert! — stamme. Für den Verbraucher ist ein Liter Milch ein Liter Milch, und fünf Pfund Kaninchenfleisch fünf Pfund Kaninchenfleisch — die Kosten des Zuchttiers müssen durch den erzielten Mehrertrag an Milch oder Fleisch eingebracht werden. Sonst ist die ganze Züchterei für die Volkswirtschaft zwecklos.

Das allgemeine Gefühl der Befriedigung und Anerkennung, daß das Thorner Stadtschiff bisher glücklich durch alle Klippen und Fährnisse gesteuert worden ist, hat im vorigen Monat in der Stadtverordnetenversammlung die Anregung gegeben, auch den Führern dieses Schiffes einen kleinen Kommunaldank in Form einer Teuerungszulage zu stiften, — wie der U-Boot-Mannschaft ein Nationaldank gestiftet ist, zu dem Thorn die stattliche Summe von 43 000 Mark beisteuerte. Unter allgemeiner Zustimmung wurde der Beschluß gefaßt, durch eine Kommission der Versammlung eine Vorlage ausarbeiten zu lassen, die auch die höher besoldeten Mitglieder des Magistrats in die Teuerungszulage einbezog. Es konnte deshalb einigermaßen überraschen, als in der Stadtverordnetensitzung dieser Woche sich nun ein Widerspruch gegen den Antrag erhob und die Vorlage der Kommission wie eine Magistratsvorlage kritisiert wurde. Demgegenüber waren die Befürworter des Antrages in der Lage, darauf hinzuweisen, daß man auch in anderen Kommunen, ebenfalls auf die eigene Initiative der Stadtverordneten, mit der Ausdehnung der Teuerungszulage auf die höher besoldeten Magistratsmitglieder vorgegangen, und so wurde denn die Kommissionsvorlage dem Vorbeschluß entsprechend mit großer Mehrheit angenommen, wobei es auch für Führer und Mannschaft des Stadtschiffes an Worten der Anerkennung nicht fehlte. Eine erfreuliche Erscheinung, wie sie auch in dieser Sitzung wieder zutage trat, ist die Zunahme wohltätiger Stiftungen, wohl zurückzuführen auf das erhöhte Gemeingefühl, das der Weltkrieg gegeben hat. Nach den Gebrüdern Baehr, Frau Stadtrat Glückmann, Fräulein Bergenroth, Stadtrat Weese, der auch jetzt für die U-Boot-Spende eine größere Summe gezeichnet, hat sich nunmehr auch Herr Fabrikbesitzer Oskar Thomas mit der Summe von 5000 Mark in das „goldene Buch" eingezeichnet — in das auch die Namen derer aufgenommen werden sollten, die Stiftungen für vorübergehende Zwecke gemacht haben, wie der Stadtverordnete Scheidling für die unentgeltliche Speisung von Schulkindern, sowie derer, die im Laufe der drei Jahre freigebig die Lazarette versorgt haben, die, aufgerechnet, in einzelnen Fällen eine ganz ansehnliche Summe darstellen würden. So hat Herr Kaufmann Otto Paech, wie bei der Steuerveranlagung zur Sprache kam, den Lazaretten Spargel im Gesamtwerte von 12 000 Mark überwiesen. Möge sich dieser Gemeingeist auch nach dem Kriege in der Bürgerschaft erhalten!

Das **Wetter der Woche** war, wie bisher, hochsommerlich, mit Höchsttemperaturen von 29 bis 33 Grad Celsius und niedrigster Temperatur von 11 Grad in den letzten fünf Nächten, anfänglich bei Nordostwind, dem Ostwind, Südostwind und gestern Nordwestwind folgte, der die Wärme noch steigerte. Das Jahr 1917 wird auch in der Wetterkunde denkwürdig bleiben, da auf einen langen Winter sogleich, mit Ausschaltung der Übergangszeit des Frühlings, der Sommer eingetreten ist, der auch nennenswerte Kälterückfälle, wie der deutsche Frühling sie leider kennt, nicht gebracht hat. Fast unmittelbar an den strengen Winter sich anschließend, dauert schon seit sieben Wochen im größten Teile Mitteleuropas das vorwiegend heitere und trockene Hochdruckwetter — ein Zustand, wie er Rumänien eigen, dem der Reiz und Zauber des Lenzes versagt ist. Der Sommer-Lenz brachte leider nur wenigen Gegenden, wie der ostpreußischen Seeküste und einigen Gebieten des Westens, größere Regenfälle, den übrigen nur Gewitter mit zumteil starken, zumteil aber auch geringen Niederschlägen. Regen ist daher, auch in unserem Kreise, dringend erwünscht, wenn die tieferen Schichten des Bodens auch noch nicht ausgetrocknet sind. Die Obstfruchtansätze fangen bei der trockenen Hitze schon an ebenso zu welken und abzufallen, wie die Blüten bei den Nachtfrösten der Eisheiligen. Hoffentlich tritt bald wieder ein Gewitter ein, die, worauf auch die Drehung des Windes deutet, nach Ansicht der Wetterkundigen, allerdings noch nicht sogleich, zu erwarten sind.

Die deutschen Hausfrauen an Holland.

Führt wieder Gemüse ihr zu uns ein,
Zu fest'gen der Freundschaft Bande?
Wir bitten darum! Doch laßt es nicht sei'n
Den „Abfall der Niederlande"!

Oesterreichische Kunst.

Das letzterschienene Heft der Darmstädter Kunstzeitschrift (Juni 1917, herausgegeben von Hofrat Alexander Koch) berichtet im wesentlichen über österreichische Kunst und österreichisches Kunstgewerbe. Ein reich mit Abbildungen versehener Bericht über die Ausstellung Wiener Künstler, die letzthin in Nürnberg stattfand und ein Gesamtübersichtsbild österreichischer Kunst bot, ist an die Spitze gestellt, hervorragende Werke namhafter Künstler aller Gruppen sind in trefflichen Wiedergaben dabei gezeigt. Das österreichische Kunstgewerbe ist in einer besonderen Abteilung behandelt. Die geschmacklich hochentwickelten Arbeiten der führenden Wiener Architekten und Kunstgewerbler sind in vielen schönen Abbildungen vorgeführt; sie gewähren mancherlei Anregung und Genuß. Aus dem Gebiete der Malerei enthält das Heft auch andere bedeutungsvolle Werke. So sind Gemälde des als Illustrator bestens bekannten Hermann Stockmann-Dachau gezeigt, um auch das malerische Können dieses Künstlers ins Licht zu stellen. Eine weitere Abteilung zeigt neue Werke von Willi Geiger; wertvolle Arbeiten, die an der Front und in kurzer Urlaubzeit entstanden sind. Weiter ist den graphischen Arbeiten und den Gemälden von Professor Philipp Franck eine umfassende Veröffentlichung gewidmet. Die Reproduktionen geben die malerischen und zeichnerischen Qualitäten der inbetracht gezogenen Werke bestens wieder und umfassen die verschiedenen Arbeitsgebiete dieses heimatbegeisterten und schaffensfrohen Künstlers. Ferner enthält das Heft u. a. auch einen Bericht über das in Offenbach a. M. gegründete deutsche Ledermuseum. Eine Auswahl der schönsten alten Werke, die dieser Sammlung schon gestiftet wurden, ist in prächtigen Abbildungen wiedergegeben. Preis des Heftes 2,50 Mk.; im Jahresbezuge 2 Mk.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Hochland, Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Professor Karl Muth. Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München. Vierteljährlich 4,50 Mk. — Inhalt des Juni-Heftes: Nationalismus. Von Hermann Bahr. — Der Roßbub. Erzählung von Peter Dörfler. — Das erste Jahrhundert deutscher Jesuitengeschichte. Von Dr. Luzian Pfleger. — Die jüngste Frauenfrage. Von Elisabeth Gnauck-Kühne. — Elisabeth Gnauck-Kühne. Von Professor Dr. Ernst Witte. — Kleine Bausteine: Die Frühehe. Von Medizinalrat Dr. Joseph Graßl. — Kritik: Vom sozialpolitischen zum weltgeschichtlichen Denken. Von Firmin Coar. — Neue Romane. Von Franz Herwig. — Rundschau: Kriegsbetrachtung. Charles Péguy. Das Deutschtum im Ausland. Berliner Theater. Ein Münsterländer Künstler. — Neues vom Büchermarkt. — Unsere Kunstbeilage.

Bekanntmachung,

über Aufhebung der Verordnung betr. Schrotmühlen.

E. Nr. 2792.

Nachdem die Tätigkeit der Nachprüfungsausschüsse beendet ist und nunmehr in den einzelnen Betrieben die abzuliefernden Mengen an Getreide entnommen sind, wird die Bekanntmachung vom 31. März 1917 E, Nr. 1213, nach welcher die Benutzung von Schrotmühlen zur Zerkleinerung von Getreide zu Speise- oder Futterzwecken untersagt ist, aufgehoben.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm,
Marienburg den 14. Juni 1917.

Stellvertretendes Generalkommando 17. Armeekorps.
Der kommandierende General.
Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.
Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm, Marienburg.

Freihändiger Pferdeankauf.

Die unterzeichnete Kommission kauft zu den bekannten Bedingungen dauernd

kriegsbrauchbare Pferde,

die für den Heeresdienst geeignet sind, an und bittet um entsprechende Angebote.

Graudenz den 15. Juni 1917.

1. Pferde-Ankaufskommission 17. A.-K.

Dahms,
Major und Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die städtischen Schulen, Hospitäler usw. im kommenden Winter erforderlichen Brennholzes von etwa 710 rm soll vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind mit Angabe der Preisforderung für 1 rm „frei Hof" des betr. städt. Instituts bis

Freitag den 22. Juni 1917,
vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr,

verschlossen und versiegelt mit der Aufschrift „Holzlieferung für die städtischen Institute" im Büro I des Rathauses abzugeben.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt an demselben Tage um 10 Uhr vormittags, im Geschäftszimmer der Forstverwaltung, Zimmer Nr. 18 des Rathauses, in Gegenwart der erschienenen Bieter. Die Lieferungsbedingungen können im genannten Geschäftszimmer eingesehen, auch von dort gegen Erstattung von 0,50 Mk. Schreibgebühren in Abschrift bezogen werden.

Thorn den 16. Juni 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Entnahme des trockenen Kiefernreisigs in Katharinenflur unweit des Rennplatzes sollen Berechtigungsscheine im Geschäftszimmer unserer Forstverwaltung — Zimmer Nr. 18 des Rathauses — ausgegeben werden. Der Preis eines solchen Berechtigungsscheines beträgt bei Entnahme

mittelst Fuhrwerks 10 Mark,
„ Handwagens 5 „
„ Traglast 3 „

Bei Entwendungen tritt Strafverfolgung ein.

Thorn den 16. Juni 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Sparbücher der 6. Kriegsanleihe sind sämtlich ausgefertigt und können gegen Rückgabe der s. Zt. ausgestellten Empfangsbestätigung über den gezahlten Betrag in unserem Kassenraum während der Kassenstunden in Empfang genommen werden.

Gleichzeitig erinnern wir nochmals an die Abholung der Stücke und Bücher der früheren Kriegsanleihen.

Thorn den 16. Juni 1917.

Die Stadtsparkasse.

Bekanntmachung.

Die diesjährige

Kirschennutzung

an den Kreischausseen:

a) Bahrendorf—Tokary mit etwa 914 Bäumen,
b) Briesen—Rheinsberg—Siegfriedsdorf mit etwa 1512 Bäumen,
c) Briesen—Seeheim mit etwa 1094 Bäumen,
d) Orsichau—Rheinsberg mit etwa 520 Bäumen,
e) Zielen—Haltstelle Zielen mit etwa 245 Bäumen

soll am Freitag den 22. Juni d. Js., 11 Uhr vormittags, im Büro des Unterzeichneten im ganzen oder in einzelnen Losen verpachtet werden.

Pachtlustige werden hiermit eingeladen.

Briesen Westpr., 14. Juni 1917.

Der Kreisbaumeister.
J. V.: Stahnke.

Gesucht 2 gut möbl. Zimmer

in der Bromberger Vorstadt, möglichst mit Telephon und Bad, evtl. auch Küchenbenutzung und Mädchenzimmer für den Monat Juli.

Angebote mit Preisangabe unter G. 1207 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 24. August 1917,
vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle in Thorn, Zimmer Nr. 22, versteigert werden das im Grundbuche von Thorn, Band 6, Blatt Nr. 135, (eingetragene Eigentümer am 12. Juni 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks:

Tischler **Franz Zalnecki** in Thorn, Bromberger Vorstadt)

eingetragene Grundstück, Thorn, Band 6, Blatt Nr. 135, Gemarkung Thorn, Kartenblatt 8, Parzelle 75/39, 76/40, Hofraum mit Wohnhaus, Remise mit Wohnraum, Werkstätte (teilweise), Wohnhaus, Pferdestall an der Mellienstraße und Hausgarten, 12 Ar 44 Quadratmeter groß, Grundsteuermutterrolle Art 3071, Gebäudesteuernutzungswert 4490 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 800 a, b, c, d, e.

Thorn den 13. Juni 1917.

Königliches Amtsgericht.

Ueber das Vermögen der „Landwirtschaftlichen Genossenschaft für Geld und Warenverkehr, e. G. m. u. H. zu Schönsee" ist

am 14. Juni 1917,
vormittags 8 Uhr 51 Min.,

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter ist der Justizrat **Warda** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum

12. Juli 1917,

Anmeldepflicht bis zum

11. Juli 1917,

erste Gläubigerversammlung am

14. Juli 1917,
vormittags 9 Uhr,

und allgemeiner Prüfungstermin

11. August 1917,
vormittags 9 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht zu Thorn, Zimmer 22.

Thorn den 14. Juni 1917.

Königliches Amtsgericht.

Stellenangebote

Suche von sofort oder später für mein Eisen- und Eisenkurzwarengeschäft zum sofortigen oder späteren Eintritt einen tüchtigen, zuverlässigen,

jungen Mann,

auch kriegsbeschädigten.
Hermann Reiss, Eisenhdlg., Graudenz.

---

1 Werkstatt-Schreiber

für sofort gesucht. Möglichst gelernter Schlosser, (auch Kriegsinvalide).

E. Drewitz, G. m. b. H.,
Maschinenfabrik, Thorn.

Schreibhilfe

für stunden- oder tageweise Beschäftigung gesucht. Holz- od. Baubranche bevorzugt.

Meldung unter **J. 1234** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Dachdecker

stellt von sofort oder später ein

Baumaterialien- und Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H.,

Thorn, — Mellienstr. 8.

Nebenerwerb für jederm. Näh. i. Prosp. **Joh. E. Schultz**, Adressenverlag, Cöln 112.

Sammeln von Zeitungspapier!

Die Zuführung von **altem Zeitungs- und ähnlichem Papier** im weitesten Umfange, sowie Packmaterial, wie Kisten, Körbe, Strohhülsen, Blecheimer, Glasballons, Packbogen, Packleinwand und Säcke für unsere Feldgrauen, sowie von unbrauchbarem Schuhzeug zur Herstellung von Ersatzsohlen für die arme Bevölkerung ist dringend erwünscht.

Das Einsammeln durch Schüler **von Haus zu Haus** wird am **Mittwoch den 20. und Donnerstag den 21. d. Mts.** von 8 Uhr ab erfolgen.

Die Thorner Bürgerschaft wird höflichst gebeten, die vorhandenen Vorräte, in **handliche Pakete geschnürt,** zum Abholen **bereit zu halten,** damit das Einsammeln glatt vor sich gehen kann.

Jede Menge wird dankbar angenommen.

Thorn den 15. Juni 1917.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz, Thorn-Stadt.
Rittweger.

Ab 1. Juli erteile

Klavierunterricht.

Frau Ottilie v. Paris, Altstädt. Markt 28, 3.

Schwarzer Adler.

Sonntag den 17. Juni 1917, mittags 1—3 Uhr:

Tafel-Musik,

abends von 6—10 Uhr:

Wohltätigkeits-Konzert.

Artushof.

Sonntag den 17. Juni, von 1—3 Uhr:

Tafelmusik.

Angenehmer Aufenthalt auf dem „Kneiphof" — Große Krebse.

Schützenhaus.

Sonntag den 17. Juni:

Garten-Konzert,

ausgeführt vom berühmten Damen-Blasorchester Westfalia.

Anfang des Konzerts 4 Uhr nachmittags.

Badenia
Dampfdreschsätze

Maschinenfabrik
E. Drewitz, G. m. b. H.,
Thorn P.

Für unsere Großdestillation suchen wir für sofort einen

Lehrling

gegen monatliche Vergütung.

J. Mendel & Pommer, Thorn.

Für meine Eisenhandlung suche ich für sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Paul Tarrey, Altstädt. Markt 21.

Suche für mein Eisen- und Eisenwarengeschäft zum sofortigen od. späteren Antritt

einen Lehrling

mit guter Schulbildung.

Hermann Reiss, Eisenhdlg., Graudenz.

Lehrling

kann sich melden. **Hugo Claass.**
Drogen, Chemikalien, Farben.

Schlosserlehrling

sucht **Rud. Thomas,** Junkerstr. 2.

---

1 Lehrling

verlangt **F. Stahnke,** Schneidermstr., Coppernikusstr. 35.

Heizer

auf Dampfer „Prinz Wilhelm" sofort gesucht. Meldung 12 Uhr mittags.

Fähre W. Huhn.

Tischlerei-Maschinenarbeiter

für dauernde Beschäftigung stellt von sofort ein **M. Bartel, Baugeschäft,** Waldstraße 43.

Mehrere Arbeiter

und

1 Kohlenkutscher

stellt ein

Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.

---

1 Kutscher

wird sofort gesucht. **Viktoria-Hotel.**

Zuverlässigen

Kuhhirt

sucht von sofort

Wunsch, Elsnerode b. Thorn,
Fernsprecher 299.

Aufwartung gesucht. Gerstenstr. 16, u., l.

Preussischer Hof,

Teleph. 944. **Culmer Chaussee 53.** Teleph. 944.

Sonntag den 17. Juni, von 4—10 Uhr:

Große Familien-Vorstellung

der neuen von der Presse als hervorragend und vom Publikum mit großem Beifall aufgenommenen erstklassigen Kunstkräfte.

Das Stadtgespräch bildet zurzeit:

Trude, der Liebling des Publikums

sowie die übrigen erstkl. Attraktionen.

Eine studierte Frau. Burleske in 1 Akt.	**Paula Gänseklein vorm Schiedsrichter.** Urkomische Szene.

Wer recht herzlich lachen und sich einige Stunden bei echtem, gesundem Humor und wirklich künstlerischen Leistungen amüsieren will, der besuche die Vorstellung im „Preußischen Hof". Nur frühes Kommen sichert Platz.

Parole:

Bürgergarten.

Culmer Chaussee 16.

Großer, schattiger Garten bietet angenehmen Aufenthalt.
Gutgepflegte Biere. Zeitgemäße Küche.

Im großen Saal

am Sonntag den 17. Juni 1917, von 4—10 Uhr:

große Spezialitäten-Vorstellung, mit Solisten-Konzert und Theater.

Gesang — Stimmung — Humor

Vorzügliches Programm.

M. Weitzmann.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 17. Juni:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Ersatz-Feldartillerie-Regiments Nr. 81.

Pers. Leitung: Herr Musikleiter Vizewachtmeister **Kruse.**

Anfang 4 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Eintritt pro Person 30 Pfg., Kinder 10 Pfg., Familienkarte (3 Personen) 60 Pfg.

Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Viktoria-Park.

Sonntag den 17. Juni:

Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Ersatz-Fußart.-Regts. Nr. 11.

Persönliche Leitung: Musikleiter Vizefeldwebel **Moos.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Ende 10 Uhr.

Gartenwirtschaft Grünhof, Bromberger Vorstadt.

Sonntag den 17. Juni 1917:

Großes Gartenkonzert,

ausgeführt von der Kapelle Ers.-I.-R. 61.

Anfang 4 Uhr, Eintritt 10 Pfg., Kinder frei.

Wiese's Kämpe.

Sonntag den 17. Juni:

Großes Wohltätigkeits-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Ersatz-Batls. Nr. 17.

Musikleiter: **Siggel.**

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pfg.

Schlüsselmühle.

Sonntag den 17. Juni 1917:

Militär-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des 2. Ers.-Batls. Res.-Inf.-Regts. 5.

Persönl. Leitung: Musikleiter Vizefeldwebel **Tinzmann.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Ende 10 Uhr.

---

1 Laufburschen

verlangen

J. Mendel & Pommer,
Thorn.

Fräulein

mit guter Schulbildung kann als Gehilfin eintreten. Lebensstellung.

Postamt Thorn-Mocker.

Nr. 139. Thorn, Sonntag den 17. Juni 1917. 35. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Sie werden uns hassen.

Von Hauptmann d. L. Paul Oskar Höcker.

Seit 30 Monaten genieße ich die spröde Gastfreundschaft der Liller. Wie jeder Deutsche, war auch ich darauf bedacht, den so erbitterten und gehässigen Feind kennen und verstehen zu lernen. Und unsere gutmütigen Landstürmer gaben sich die ehrlichste Mühe, mit den Lillern auf einen guten Fuß zu kommen. In den ärmeren Stadtvierteln war die Gulaschkanone die Nährmutter vieler hungriger Kinder und Krüppel: die blonden Familienväter aus Göttingen, Kiel und Stade sparten manch stattlichen Rest in Eßnapf und Brotbeutel für die armen Teufel auf. Trotzdem hat der Haß der Liller auf alles, was deutsch ist, in diesen 2½ Jahren nicht nachgelassen. Offene Auflehnung wagen sie ja nicht mehr, seitdem die feste Hand des Gouverneurs im Frühjahr 1915 mit praktischen Hausstrafen wie frühzeitigem Zubettschicken eingegriffen hat. Aber der gottverfluchte, schmutzige „Boche" ist und bleibt ihr Todfeind. Sie lassen sich lieber von ihren Landsleuten und Verbündeten das eigene Heim in Trümmer schießen, lassen sich lieber von England den ganzen Norden ihres Landes abknöpfen, als daß sie auf ihre Revancheträume verzichten. Wer in den Feldgerichten hier öfters zum Richterdienst kommandiert war, der hat tiefe Einblicke tun können: die Lüge, die Verleumdung, der Meineid, jeder Betrug, jede Fälschung ist erlaubt, wenn es gilt, deutsche Behörden oder Deutsche schlechthin zu schädigen.

Es ist aber nicht nur der durch die Kriegsverhältnisse geschaffene äußere Gegensatz zwischen den Franzosen und den deutschen Zwingherren ihrer Stadt — nein, der innere Widerspruch zwischen beiden Völkern ist zu groß. Wer deutsch fühlt und denkt, kann von einem Franzosen, selbst wenn er sich die Mühe gäbe, uns kennen zu lernen, nie verstanden werden; und den an Hysterie grenzenden Nationalstolz und Nationalhaß der Franzosen werden wir nie begreifen.

Was hat unsere Langmut, unsere Gutmütigkeit, was hat unser ernstes Streben, gerecht zu sein, genützt? Den Befehl des französischen Führers des 32. Korps vor der April-Offensive haben ja wohl viele unserer Zeitungen abgedruckt; darin ist der Deutsche der „unwürdige Gegner, der unsere Frauen geschändet, unsere Kinder und Greise verstümmelt hat!" Die Liller werden im nächsten und im übernächsten Jahr zwar noch nicht behaupten, daß wir hier allmorgendlich Säuglinge zum Frühstück verzehrt haben. Aber vom Jahre 1920 an wird man es in Lille ebenso in der Kinderfibel lesen wie in Paris. Und wird es glauben. Und Madame Jean-Petit aus der Rue Neuve wird selbst dabei gewesen sein — und mit dramatischer Bewegtheit wird sie die Greuelszene darstellen.

Weiter. Der würdigen Gräber, die wir in dem ganzen von uns besetzten Gebiet den gefallenen Franzosen gegeben haben, wird man vergessen und wird die alberne Mär, die sie heute nur von Mund zu Ohr tuscheln, dann laut ausposaunen: daß wir die Leichen der gefallenen Franzosen zur Fettgewinnung ausgebeutet hätten.

Im Herbst 1915 hieß es plötzlich: nun hat die deutsche Behörde den armen Lillern auch noch den heiligsten Seelentrost geraubt — sie hat die „letzte Ölung" verboten. Man erschrak, denn ein gebildeter Liller war es, der die Kunde brachte. Und die Erklärung? Aus hygienischen Gründen hat man den hier beliebten Trauerpomp eingeschränkt: die Verwendung des schwarzen Tuches, mit dem die Begräbnisinstitute ganze Häuser auszuschlagen pflegten und das besonders in der Typhuszeit den Trauergemeinden Ansteckungskeime aus den Sterbezimmern vermittelte.

Sie wittern immer nur Gefühlsroheit, Grausamkeit, Barbarei. Vielleicht sind sie aber auch garnicht in der Lage, den Sinn hygienischer Maßregeln zu erfassen.

Als wir die Hand auf Lille legten, war es ein Schmutznest. Die Zustände in der Wasserversorgung, im Abfluß der Fäkalien waren bedenklich. Bis zur grundlegenden Arbeit unserer Fachleute war Lille denn auch ein ständiger Seuchenherd. Heute sind Typhusfälle hier ganz vereinzelt. Gibt es dafür Dank? Überhaupt Verständnis für das Gemeinwohl? Wenn irgend ein an typhusverdächtigen Erscheinungen erkrankter Liller die Möglichkeit hat, sich der Anzeigepflicht zu entziehen, so nimmt er sie gewiß wahr.

Polizeivorschriften für das Backwesen, für Fleischbeschau, Müllabfuhr und hundert andere Selbstverständlichkeiten für den öffentlichen Gesundheitsschutz kannte man hier nicht. Zum mindesten wurden sie nicht befolgt. Die Konditortochter, die sich soeben die Nase geputzt hat, zählt mit ihren ungewaschenen Fingern die kleinen, klebrigen Obstkuchen ab. Der Barbier benutzt für sämtliche Kunden denselben Schwamm; dem Kellner dient die Serviette zum Schweißabtrocknen. Das auftragende Hausmädchen muß husten oder niesen, und die Suppe bekommt selbstverständlich ihr Teil ab. Das abgerissene Papiergeld, mit dem der Liller in der Straßenbahn den Schaffner bezahlen will, bewahrt er zwischen den Lippen auf. Vom ABC-Schützen bis zum Mummelgreis spuckt in Lille alles, aber auch alles, in weitem Bogen; es gibt nichts Unappetitlicheres. Trotzdem ist in den Augen des Franzosen wie der Französin (die nachmittags geschminkt und gepudert wie eine Haremsschöne durch Lille zieht, vormittags aber im Hause unfrisiert und schlampig herumläuft) der Deutsche der Schmutzfink.

Zwischen uns Deutschen und diesem Franzosenvolk klafft ein unüberbrückbarer Abgrund. Das Urteil der eleganten Herren und Damen aus deutschen Großstädten, die bis zum Kriege in Paris die Saison mitzumachen pflegten und für die dortige „Kültühr" schwärmten, ist nicht mehr maßgebend. Hunderttausende deutscher Soldaten aus allen Schichten und Berufen und aus jedem Lebensalter haben in diesen dritthalb Lehrjahren im besetzten Gebiet das französische Volk gesehen, wie es wirklich ist. Die ebenso phrasenreiche wie gedankenleere Höflichkeit täuscht uns nicht mehr. Wir wissen: kaum werden wir Frankreich den Rücken gekehrt haben, so werden die Franzosen schon wieder in all die verlogenen Ammenmärchen von den deutschen Hunnen einstimmen. Und sie werden uns hassen. Und das soll den Männern, die den künftigen Frieden mit den Franzosen vorbereiten, um Gottes willen vor Augen stehen!

Luftschiffahrt.

Verunglückte französische Fliegeroffiziere. „Petit Parisien" meldet aus Brest: Die Fliegeroffiziere Rallenin und Solaire verunglückten mit einem Wasserflugzeug bei Camaret tödlich.

Theater und Musik.

Die Pianistin Theresa Carreno ist in Newyork plötzlich gestorben.

Mannigfaltiges.

(Raubmord in Hannover.) Eine Belohnung von 1000 Mark setzte die Staatsanwaltschaft in Hannover auf die Ergreifung des Mörders des über 70 Jahre alten Schankwirtes Hermann Harmelin in der Luisenstraße aus, der in seinem Lokal mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden wurde. Eine Brieftasche mit mehreren 100 Mark, sowie eine goldene Uhr mit Kette und ein goldener Diamantring sind geraubt.

(Einbruch in ein Seidenwarenlager.) In der Nacht zum Mittwoch wurde aus den Lagerräumen der Firma Neuberg u. Blank in der Herschelstraße in Hannover für 25 bis 30 000 Mark schwarze und bunte Seide gestohlen. Die Einbrecher sind noch nicht ermittelt.

(Brand einer Papierfabrik.) Aus Ermsleben wird vom Donnestag gemeldet: Die Papierfabrik Sinsleben der Norddeutschen Lederpappen-Fabrik A.-G. ist in der vergangenen Nacht von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden. Der Brand brach etwa um 11 Uhr abends aus und verbreitete sich sehr schnell über den größten Teil der Fabrikanlagen, von denen nur einige Nebengebäude gerettet werden konnten. Insbesondere ist die Hauptfabrik mit der großen Papiermaschine vollständig vernichtet worden.

Emser Wasser

Frau Martha Hohlfeld,
Lehrerin für Gesang,
Schmiedebergstraße 1, III.

Violin- u. Klavierunterricht
wird in und außer dem Hause, auch abends, erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Bruchbandagen
mit und ohne Feder, stark und bequem, Reparaturen v. Bandagen gut u. billigst. Handschuhwäscherei u. Färberei. **S. Gorski**, prakt. Bandagist, Thorn, Strobandstr. 4.

Briefmarken
für Sammler, in Sätzen, Einzelmarken und Kouverts, in schöner und reichhaltiger Auswahl.
E. Leppert, Lindenstr. 18.

3 Ztr. Buchweizen
zur Saat zu **kaufen gesucht**; daselbst sind
3 Ztr. Lupinen,
von der Saat übrig geblieben, zu **verkaufen.**
Wunsch, Elsnerode b. Thorn,
Fernsprecher 299.

Postkarten-Neuheiten.
300 Serienkarten 5,50 und 6,00 Mark, Künstler- und patriot. Karten von 1,80 bis 3,75 Mk., Aktkarten von 6,50 bis 7,00 Mark, 100 Stück sortiert. Illustr. Preisliste Nr. 5 über sämtliche Papierwaren gratis.
Versandh. Blonder & Co., Berlin O 54
Alte Schönhauserstraße 23/24.

80 Kutschwagen,
neue, moderne und wenig gefahr. Luxuswagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe Ia Fabrikate. Pferdegeschirre. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Kostenanschläge **Hoffschnitte, Berlin, NW.**, Luisenstraße 21.

Jeder darf radfahren!



mit meinen erlaubnisfreien **Spiralfeder-Reifen, 7,75 Mark, Holzreifen 5,50 Mk. Taureifen** (Zellulose) **9,75 Mk., Taureifen Ia (Hanf) 12,50 Mk., Original-Standard-Reifen 12,00 Mark.** Alles per Stück. Umtausch gestattet, also kein Risiko. Viele Tausende geliefert. Paßt auf jede Felge. Kann jeder aufziehen. Unter Garantie passend und haltbar. Wiederverkäufer Rabatt. **Schlawe, Metallwarenfabrik, Berlin 399 a**, Weinmeisterstraße 4.

300 prachtvolle Zöpfe
z. spottbillig. Preisen, Haargestelle z. mod. Frisur von 95 Pfg. an, Ia. Haubennetze, St. 60 Pfg., Dtzd. 6 Mk. Nur kurze Zeit. B. Araczewski, Thorn, Culmerstraße 24.

„Quedlin",
vorzügl. Reinigungsmittel
für Wolle, Halbwolle, Seide und sonstige zarte Gewebe,
Packet 30 Pfg.
Dr. Röhm's Waschmittel
„Burnus"
wäscht Wäsche wunderbar.
Packet 25 Pfg.
empfiehlt
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik, Altstädt. Markt 33.

Trockenes
Kleinholz
liefert ins Haus
Wunsch, Elsnerode b. Thorn-Mocker
Fernsprecher 299.

Alte Münzen, Antiquitäten und Edelsteine
kauft
H. Sieg, Juweliergeschäft, Thorn, Elisabethstr. 5, Telephon 542.

Besonders preiswert

Schürzen

Tändelschürzen, . . bunt, in vielen aparten Mustern . . . 1,75, 1,35	95 Pf
Tändelschürzen, . . bunt, mit Träger, in neuen Mustern . . 3,25, 2,50	1,90
Tändelschürzen, . . aus weiß Batist, mit reicher Stickerei . . 2,25, 2,–	1,75
Tändelschürzen, . . aus weiß Batist, mit Träger u. reicher Stickerei 3,25, 2,25	1,90
Tändelschürzen, . . aus modfarbig Satin, mit Spitze garniert . . . 2,25	1,90
Tändelschürzen, . . aus modfarbig Satin, reich mit Spitze garn. u. Träger 3,50	2,90
Weiße Wirtschaftsschürzen, . . aus guten Stoffen, mit und ohne Stickerei 2,90, 2,10	1,60
Farbige Schürzen, . . aus bunt gemustert Satin 3,50, 3,25	2,50
Servier-Schürzen, . . aus weiß Batist, Wiener Form . . . 4,75, 3,75	2,90
Servier-Schürzen, . . eleg. aus weiß Batist, mit reicher Stickerei . 3,50, 3,25	2,90

Bade-Wäsche

Knaben-Badehosen, . . Stück 85, 60	45 Pf
Herren-Badehosen, . . Stück 1,25, 80	60 Pf
Kinder-Bade-Anzüge, . . aus Trikotstoff, Stück 3,25, 2,25	1,60
Damen-Bade-Anzüge, . . aus Trikotstoff, bunt besetzt, Stück . . . 3,–, 2,40	1,90
Herren-Bade-Anzüge, . . aus Trikotstoff, Stück 4,25, 3,–	2,25
Bade-Tücher, . . aus Kräuselstoff, Stück . 45/90 cm, 1,75, 35/75 cm,	80 Pf
Bade-Tücher, . . aus Kräuselstoff, Stück 50/110 cm, 2,75, 50/100 cm,	1,35
Badelaken, . . aus Kräuselstoff, Stück 150/200 cm, 10,50, 130/160 cm, 6,50, 100/150 cm	4,25
Bademäntel, . . aus Kräuselstoff, Stück 16,75, 15,25	10,50
Badekappen, . . einfache u. elegante Formen, 6,75, 4,25, 3,75, 1,50	95 Pf

Handarbeiten

Weiße gezeichnete Sachen für Ausschnitt- und Locharbeiten auf guten Stoffen

Tablettdecken, . . auf Batist, Stück 95	75 Pf
Taschentücher, . . mit Hohlsaum, Stück 1,75	1,25
Kissen-Ecken und -Streifen, . . Stück 2,50	2,00
Kissen, . . mit Rückwand, Stück 5,25, 3,75	2,00
Kaffeewärmer, . . Stück 3,75	2,25
Mitteldecken, . . auf grau Leinen, Stück 4,90	3,25
Mitteldecken, . . rund und eckig, Stück 6,75, 5,25	3,65
Kissen, . . mit Rückwand, auf grau Leinen, Stück 6,50	4,95

Küchengarnituren, in großer Auswahl.

Vorgezeichnete Sachen auf grau und weißen Stoffen für Flach- und Kreuzstich bunt zu sticken

Lautenbänder, . . mit Handmalerei, Stück 2,90, 2,25	1,75
Bettdeckenhalter, . . mit Stab, Stück 2,75	1,95
Kissen, . . mit Rückwand 4,50, 3,25	2,40
Waschtischgarnituren, . . mit Spitze, Garnitur 3,75	2,95
Mitteldecken, . . rund und eckig, Stück 6,50, 4,90	3,25
Büfettdecken, . . Stück 7,50	5,50
Nachttischdecken, . . angefangen, mit Material, Stück 6,75	5,75
Läufer, . . angefangen, mit Material, Stück 6,75	5,75

Polstermaterial, Pfund 1,50.

Fertige weiße Decken und Läufer

— beftes Erzgebirger Fabrikat —

Lochstickerei, Ausschnittarbeit mit Klöppel und Klöppelspitzen-Ersatz in großer Auswahl.

Kinder-Hütchen in großer Auswahl.

Alfred Abraham
Breitestr. 21.

Sommer-Handschuhe für Damen in großer Auswahl.